

**Annoucen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. F. Altmann & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei L. Streifand,
in L. eserik bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. F. Naube & Co.,
Haasenklein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 505.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 22. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßene Petitzeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Offiziermangel und Offizierbeförderung.

Ueber Mangel an gesellschaftlichem Ansehen hat sich kein Stand heute weniger zu beklagen, als der Offiziersstand. Der frische Kriegserfolg der deutschen Armee erfüllt die Nation mit Stolz und führt die hoffnungsvolle thatendurstige Jugend leichter noch als früher in die militärische Laufbahn. Die materiellen Aussichten sind auch nicht schlecht. Gehalt, Servis, Wohnungsgelbzuschuß, Tischgelder, Burschendienst, freie Lazarethverpflegung, Alles zusammengerechnet ergibt für den jüngsten achtzehnjährigen Sekondeleutnant ein pensionsfähiges Einkommen von mindestens 2000 M., in größeren Städten und bei den Spezialwaffen noch erheblich mehr. Gymnasialbildung ist zwar durchweg erforderlich, aber darüber hinaus ist die Vorbildung wenig kostspielig und durch das während der Studien auf den Militärakademien gezahlte und durch Zulagen vergrößerte Gehalt erleichtert. Der Jurist erhält nach 3 Jahren Universitätszeit und 5 Jahren praktischen Vorbereitungsdiensles zum mindesten erst 7 Jahre später, nachdem sein Altersgenosse vom Gymnasium Lieutenant geworden ist, das erste Gehalt von noch nicht ganz 3000 Mark. Dazu bringt im Militärdienst die fortgesetzte Formation neuer Truppentheile außerordentliche Beförderungen mit sich. Und trotz alledem und alledem ein Mangel an Offizieren. In den 14 preussischen Armeekorps fehlten Ende Oktober v. J. nicht weniger als 974 Offiziere an der etatsmäßigen Zahl. Die bevorstehende Vermehrung der Truppentheile erhöht den Offiziersetat um 684 Köpfe. Alsdann wird der Unterschied zwischen dem Soll und dem Ist an Offizieren um 684 größer sein, also 1658 betragen; das macht an der etatsmäßigen Zahl von 13,999 für die 14 preussischen Armeekorps ein Manquement von 12 pCt. Dabei ist für die Ergänzung des Offizierskorps in den letzten 15 Jahren das denkbar Möglichste geschehen. Die Kadettenhäuser sind vermehrt und erweitert worden; die Zahl der Freistellen darin ist besonders erhöht worden. Man hat Fonds gebildet, um den jährlichen Unterstützung zahlen zu können, die Anschaffung der Equipierung zu erleichtern u. dgl. m. Freilich stehen mit dem Mangel an Offizieren, worüber die Militärverwaltung klagt, in grellem Widerspruch die Klagen der Eltern darüber, wie schwer es sei, einen jungen Menschen, der nicht die Kadettenhäuser durchgemacht, sondern das Abiturientenzeugniß auf einer bürgerlichen Lehranstalt sich erworben hat und Lust und Liebe zum Soldaten besitzt, bei dem Truppentheile als Avantagier angenommen zu sehen. Im einzelnen Fall mag ja die Berechtigung der Klage schwer zu unteruchen sein, im Allgemeinen aber empfängt man den Eindruck, als ob mit der Zahl der ununterbrochenen Friedensjahre bei den Truppentheilen sich die Anforderungen an die gesellschaftliche Stellung und das Vermögen der Eltern der jungen Leute in einer Weise steigerten, welche nicht im Verhältnis steht zu dem großen Mangel an Offizieren. Nicht hlos ein unbestimmter Eindruck, sondern Thatsache ist es, daß sich eine Anzahl Regimenter vollständig abschließen gegen Offiziersaspiranten, welche einen bürgerlichen Namen haben. So wenig es Sinn hat, auf das Wörtchen „von“ mehr zu geben, als darauf, ob Jemand Müller oder Schulze heißt, so zeigt doch ein Blick auf die Rangliste, daß Truppentheile, wie das 1. Garderegiment, die Gardeschützen, Gardesjäger, Garde du corps, Gardeskurassiere, Garbedragoner, Gardehufaren keinen einzigen Offizier mit bürgerlichem Namen aufweisen. Die gesammte Gardeinfanterie zählt nur 19, die gesammte Gardekavallerie nur 2, die Gardefeldartillerie 11 bürgerliche Offiziere. Bei der Gardesubartillerie dagegen beträgt das bürgerliche Element mehr als die Hälfte, bei den Gardepionieren mehr als drei Viertel, und beim Gardetrain hat sogar nur der Kommandeur einen adeligen Namen. Schon 1873 rügte Freiherr von Gouwerck diese Verhältnisse, für welche eine natürliche Erklärung nicht gegeben werden kann, im Reichstage; seitdem aber hat sich diese Statistik nicht gebessert, sondern theilweise noch verschlechtert. Nun gilt aber die Zugehörigkeit zur Garde vielfach als Vorstufe zu einer rascheren Beförderung, indem die Gardeoffiziere zu solchem Zweck häufig in die Linie eingeschoben werden. Der Garde selbst erreicht diese Abschließung nicht gerade zum Vortheil. Denn das durch die Abgeschlossenheit gesteigerte Selbstbewußtsein bringt eine Lebensweise der Offiziere mit sich, deren Kostspieligkeit die Kommandeure vergeblich entgegenwirken und deren Mißverhältnis zu den Einkünften manchen jungen Mann ruiniert. Inbezug schwerer noch als die Abgeschlossenheit gewisser Regimenter wird der Umstand empfunden, daß in dem Maße, wie es sich um höhere Stellen handelt, die Zahl der bürgerlichen Namen prozentual abnimmt. Bei der Infanterie sind unter den Majors noch 44 pCt. bürgerlich, bei den Oberlieutenants nur 31, bei den Obersten 23. Bei der Kavallerie ist das Verhältnis 12, 17, 6 pCt. Es giebt hier noch 21 bürgerliche Majors, aber nur einen einzigen Bürgerlichen, der ein Regiment kommandirt. Selbst bei der Artillerie nimmt das Verhältnis der Bürgerlichen von Major bis zum Oberst ab von 75 auf 53 und 46 pCt.; insbesondere ist die Abnahme bei der Feldartillerie eine solche von 68, 42, 30

pCt. Im Jahre 1873 betrug bei der Artillerie das Verhältnis der Bürgerlichen in den drei Rangklassen völlig gleichmäßig 61, 61, 60 pCt. Dies auffallende Prozentverhältnis bei der Feldartillerie, worüber lebhaft Klagen laut werden, hat natürlich zur Folge, daß die bürgerlichen Namen sich der Fußartillerie zuwenden, wo sie denn auch in allen drei Klassen 78 bis 87 pCt. betragen. Ebenso hat das Ingenieurkorps mit fast ausschließlich bürgerlichen Namen keine Veranlassung zur Klage. In der Generalität aber nehmen die bürgerlichen Namen sofort ganz unverhältnismäßig ab. Unter den Obersten sind im Ganzen noch 27 pCt. bürgerlich, unter den Generalmajors nur noch 14 (von 117 nur 17). Ueber den Generalmajor hinaus hat es nur ein Bürgerlicher, der Kommandeur einer Ingenieurinspektion, gebracht. Die Offiziere mit bürgerlichem Namen klagen darüber nicht öffentlich; aber der Eindruck dieser Zahlen muß auf die jugendlichen Gemüther, welche zwar Lust und Liebe zum Soldatenstande haben, aber nur einen einfachen Namen tragen, sehr abkühlend wirken. Jüngst sollte ein verdienter Minister bei seiner Verabschiedung in den Adelsstand „erhoben“ werden. Der Minister lehnte dies für seine Person ab, hielt sich aber für verpflichtet, für seinen im Offizierskorps befindlichen Sohn das Wörtchen „von“ anzunehmen.

Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Krakau 1).

(Eingesandt.)

Zu den Ländern, welche im Reformationszeitalter kräftig für die reine Lehre erfaßt wurden und als evangelische aus der großen Geistesbewegung des 16. Jahrhunderts hervorgehen zu wollen schienen, gehört in hervorragender Weise Polen. Polen war in seinen früheren Zeiten mehr als manches andere Land negativ und positiv für die Reformation vorbereitet: negativ durch die fast beispiellose Verdorbenheit der katholischen Kirche und durch die Verwilderung der kirchlichen Verhältnisse, welche das Bedürfnis nach Erneuerung erweckte; positiv durch die von Böhmen her eindringenden waldeusischen und hussitischen Elemente und durch die mährischen Brüder, denen gegenüber sich selbst Bannfluch und Inquisition als unwirksam erwiesen. Johann Milicz aus Mähren, Huf's Vorläufer, war eine Zeit lang in Gnesen wirksam, eine Anzahl junger Leute studierte in Prag, später auch in Wittenberg und brachte von dort die neuen Ideen in das Vaterland zurück; Hieronymus organisirte die Universität Krakau unter König Wladislaus Jagiello und lehrte dort selbst einige Zeit. Sogar am Hof hatte die neue Bewegung ihre Anhänger, denn ein hussitischer Prediger hielt Gottesdienst daselbst und das Volk des Königs genoß das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Das leicht erregbare slawische Naturell, welches für Neuerungen sich zugänglich zeigte, und der beträchtliche Handelsverkehr mit Deutschland trugen auch dazu bei, der Reformation die Wege zu ebnen und dieselbe fand bei Adel und Bürgerchaft so zahlreiche Anhänger, daß es nicht allzukühn erschien, auf eine völlige Evangelisirung des Landes zu hoffen. Es liegt uns fern, hier auf die näheren Verhältnisse einzugehen und den Rückgang des begonnenen Werkes im gesammten Polenreich, wie es hier und anderwärts ebensowohl durch die Schuld der hadernden und in sich gespaltenen Protestanten, als vornehmlich durch die Kunst des Jesuitenordens herbeigeführt worden ist, zu schildern. Aber die Zustände der einen Gemeinde in Krakau, von welchen uns die in dankenswerther deutscher Bearbeitung vorliegende Chronik Wengierski's ein treues und lebenswahres Bild giebt, können als typisch angesehen werden, denn sie reflektiren ohne Zweifel in knappen Rahmen den Gang der Ereignisse in Polen überhaupt und zeigen in charakteristischer Weise die politischen und religiösen Zustände, Parteien und Sünden jener Zeit.

Aus den chronikalischen, Wichtiges und Unwichtiges mit gleicher Treue und Ausführlichkeit berichtenden Aufzeichnungen eines Geistlichen der Krakauer evangelisch-reformirten Gemeinde, welcher 1630 dies Pfarramt antrat, versuchen wir unsern Lesern einige Mittheilungen zu machen. Wenn irgendwo, so ist für die evangelische Gemeinde Krakau's die Bezeichnung einer Märtyrergemeinde zutreffend, denn von ihren ersten Anfängen an hat sie in ungewöhnlichem Maße Belästigungen, Verfolgungen und Anfeindungen aller Art von dem gerade hier besonders fanatischen Katholizismus zu leiden gehabt, und daß sie trotzdem ein erfreuliches Gemeindeleben zu entfalten und aller Drangsale ungeachtet ihre Existenz selbst durch die Schrecken des dreißigjährigen Krieges zu wahren verstanden hat, ist ein bereites Zeugniß für ihre Frische und Kraft. Mitten hineingestellt zwischen

die drei großen europäischen Ostmächte, war Krakau als ein Ort reichen kommerziellen Verkehrs und auch geistiger Bewegung einer der wichtigsten Posten für das Vordringen des Protestantismus, darum aber auch den Angriffen der Gegner besonders exponirt, und die Chronik unseres Gewährsmannes ist eine fast ununterbrochene Darstellung roher Gewaltthaten und Bedrückungen, welche bei der Misère der sprichwörtlichen polnischen Wirthschaft, bei der Machtlosigkeit der Krone, bei dem fortgesetzten politischen Gader der Parteien und der Zügellosigkeit eines verwilderten katholischen Klerus und Böbels oft ganz ungestraft geübt werden konnten. Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts spielten die Kerker und Scheiterhaufen, zu denen zahlreiche hussitische Geistliche durch bischöflichen Fanatismus geführt wurden, ihre traurige Rolle, und nur schwache Funken evangelischen Lebens erhielten sich unter der Asche, welche denn erst durch die deutsche Reformation zu neuen Flammen angefaßt wurden. Schon in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts sammelten sich Erstlinge der Gemeinde in Krakau aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung, viele angesehenere Edelleute sagten sich vom Papstthum los, selbst Franziskanermönche gingen an, evangelische Predigten zu halten und unter ihnen war es der gelehrte Dr. Franz Wismanin aus Italien, der als Beichtvater der Königin Bona von großem Einfluß war und mit Wort und Schrift der Sache des Evangeliums diente. Auch der als Professor der hebräischen Sprache nach Krakau berufene Franz Stanar hat eine Zeit lang in diesem Sinne der jungen Gemeinde gedient. Im Jahre 1557 konnte er als erster Pastor an der Gemeinde Gregor Pauli eingeführt werden und nachdem ein Begräbnißplatz angelegt und durch königliches Privileg gesichert und im Jahre 1570 ein Lokal für den Gottesdienst erworben war, durfte die evangelische Gemeinde Krakau's als konstituirte gelten. Zwar berührte die Gefahr des sozinianischen Schismas die Gemeinde sehr nahe, da auch der Pastor Pauli dieser Verirrung sich zuneigte und seines Amtes entsetzt werden mußte; aber dieser Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen, und die Krakauer Generalsynode von 1573, welche das Bekenntniß von Sendomir (1570) ausdrücklich approbirte, sicherte der Gemeinde ihren evangelischen Bekenntnißstand und begünstigte den inneren Ausbau ihrer Gemeindeverfassung. Es ist von Interesse zu hören, daß den Gliedern der Gemeinde zur Pflicht gemacht wurde, allsonntäglich zum Gottesdienst zu erscheinen, das Gesangbuch zum Singen bei sich zu haben und auch einiges Geld mitzubringen, um ein Stück davon in den Klingelbeutel, das anderz auf das Armentäfelchen und endlich eins für Gefangene und Ankömmlinge zu geben; ferner bei der Feier des h. Abendmahls nicht zu fehlen, im Behinderungsfalle aber sich zu entschuldigen. Auch fehlt nicht eine Bestimmung über den Luxus der Frauen, welcher wörtlich so lautet: „Da Gott den Luxus in der Kleidung der Frauen nicht billigt und ihn durch die heiligen Apostel verbietet, so sollen Frauen und Jungfrauen in die Kirche und besonders zum h. Abendmahl in würdiger Kleidung kommen, ohne Gold, Perlen und Kränze, wie auch Trauer nach heidnischer Art im Hause Christi nicht vorkommen soll.“

Als mit dem 1574 erfolgten Tode des Königs Sigismund August der Mannestamm der Jagellonen in Polen erloschen war, kamen auch für die Evangelischen in Krakau dringvolle Zeiten, denn die folgenden Regenten hatten weder Lust noch Kraft genug, sie in ihren Rechten zu schützen. Schon König Heinrich, der Franzose, wollte, vom päpstlichen Legaten beeinflusst, die versprochene Freiheit des Gottesdienstes bei seiner Krönung in Krakau nicht beschwören; es war der muthige Firley, damals die wichtigste Stütze der Gemeinde, von welchem die Anekdote erzählt wird, er habe bei jener Zögerung des Königs die von diesem gehaltene Krone ergriffen und sie mit den Worten hinweggetragen: „Si non jurabis, non regabis“, worauf sie ihn denn Alle mit dem Versprechen zurückgerufen hätten, es solle Alles zugestanden werden. Aber es blieb bei dem Versprechen, und wenn auch König Stephan das Krakauer Kirchenprivilegium bestätigte, so konnten es doch die Gegner wagen, in unerhörter Weise das Recht mit Füßen zu treten und alle denkbaren Schändlichkeiten an der Gemeinde auszuüben. Die Begräbnißstätten wurden zu wiederholten Malen verwüstet, Todte wieder ausgegraben, Beerdigungen in cynischer Weise gehindert, die Leichen geschändet und verhöhnt, Geistliche gemißhandelt. Es ist bemerkenswerth, daß besonders die Studenten der Krakauer Universität, von der fanatischen Geistlichkeit dazu angetrieben, als die Hauptpersonen in diesen zahllosen Scandalen und Quälereien erscheinen, und ihr Verhalten wirft zugleich ein grelles Licht auf die Rohheit und die Verkommenheit der katholischen akademischen Jugend jener Zeit. Natürlich war auch das evangelische Gotteshaus häufig der Gegenstand zügelloser Angriffe, mehrmals wurde es demolirt, und wenn dann auch Kommissionen zur Untersuchung solcher grober Rechtsverletzungen erschienen, so hörte man doch selten etwas von Strafen und Ersatz für den Schaden. Aus diesem Grunde, da die Gemeinde sah, daß d

1) Chronik der evangelischen Gemeinde zu Krakau von ihren Anfängen bis 1657, von Pastor Wengierski in polnischer Sprache verfaßt, deutsch bearbeitet von Dr. C. F. W. Altmann in Breslau 1880.

öniglichen Privilegien nichts nützen und daß Gerechtigkeit von der Obrigkeit nicht zu erlangen sei, wurde im Jahre 1592 die Kirche von Krakau nach dem Gut eines befreundeten evangelischen Grundbesitzers in dem eine Meile von dort entfernten Alexandrowice, und da es auch hier nicht an Verfolgungen und Gewaltthaten fehlte, später noch weiter nach Wielkanoc, 5 Meilen nördlich von Krakau verlegt. Inzwischen war auch eine Art Union mit den Brüdern des augsbürger Bekenntnisses erfolgt, welche um Mitbenutzung der Kirche in Alexandrowice erbeten hatten. Das darüber aufgenommene Statut ist ein schönes Zeugniß der evangelischen Gesinnung und Toleranz, die eine Schwefelkonfession der anderen erwies, und zeigte, wie bei aller Treue gegen die eigenen, geschichtlich gewordenen Zustände, ein gegenseitiges Tragen und ein gemeinsames Wirken möglich war. Unter Anderem wurde bestimmt: „Wenn auch die oben erwähnten Brüder bei der Feier der Sakramente in einigen Stücken von unserem Brauche abweichen, so wollen wir sie darin doch um der Schwachen und Unsicheren willen durchaus nicht behindern, sondern das dem Herrn, der Zeit und der gegenseitigen Liebe anheimstellen. Damit aber unsere Schwachen nicht an etwas Anstoß nehmen, so soll das Kniebeugen während der Abendmahlsfeier aus Rücksichten für uns wegfallen. Die unrigen halten nämlich den ihnen unbekanntem Brauch für römischen Aberglauben.“

Daß trotz der großen Opferfreudigkeit und Standhaftigkeit der Krakauer Gemeinde eine stille, gedeihliche Entwicklung nicht möglich war, und daß die fortgesetzten Drangsale den Wohlstand derselben untergraben mußten, liegt auf der Hand. Besonders seit der Regierung Siegismonds III. (1587), des „Jesuitenkönigs“, welcher der jesuitischen Reaktion in Polen bereitwillig die Hand bot, und namentlich in den schrecklichen Kriegsjahren der Folgezeit, mußte die Blüthe der evangelischen Gemeinde in Polen verwehen. Viele Gemeindeglieder verließen, obgleich selbst die Auswanderung sehr erschwert wurde, die Stadt und suchten sich eine der Freiheit des evangelischen Bekenntnisses günstige Wohnstätte auf; nur von wenigen wird berichtet, daß sie der römischen Kirche wieder zugefallen seien. Im Ganzen bewahrte sich die kleine Gemeinde große Opferwilligkeit, Bekenntnisfreudigkeit und Reinheit und blieb auch nach dem dreißigjährigen Kriege ein Mittelpunkt evangelischen Lebens in Polen. Zwar sind die Nachrichten über die zweite Hälfte des 17. und die des 18. Jahrhunderts sehr spärlich; die Chronik Wengiersti's schließt mit dem Jahr 1657 ab, und die Lücke, welche zwischen diesem Jahr und der Mitte des nächsten Jahrhunderts liegt, ist bisher noch nicht ausgefüllt. Aus der neueren Zeit aber sind genügende Angaben vorhanden, welche der Herausgeber der Chronik in einem Anhang kurz zusammengestellt hat, und aus welchen wir ersehen, daß die Gemeinde sich allmählich wieder in Krakau konsolidirt und organisiert hat, in den Besitz einer eigenen Kirche und Schule gelangt, und so in den Stand gesetzt ist, die große Mission, zu der sie berufen, mehr und mehr zu erfüllen.

Möchten diese Zeilen, denen eine Bezugnahme auf die neueren Zeiten fern liegt, Theilnahme erwecken für jene ehrwürdige Märtyrergemeinde und damit überhaupt für die zerstreuten Befenner des Evangeliums im weiten römischen Kirchengebiet und so nach ihrem bescheidenen Theil dem gesegneten Werk Handreichung thun, welches den evangelischen Pflanzstätten in der Diaspora Fürsorge und Hilfe zuwendet, dem edlen Werk des Gustav-Adolf-Vereins. *)

Halle.

Lic. Förster.

*) A. d. deutsch-ev. Bl.

Der Ringwall, vulgo „die Schwedenschanze“ bei Fordon.

Von Albin Kohn.

I.

An der Weichsel und zwar auf dem Reile, welcher durch die Mündung der Brahe in diesen Strom gebildet wird, lag noch bei Beginn der für unsere Gegenden historischen Periode eine alte pommerellische Stadt, welche Wyżogrod hieß, eine Stadt, welche in der Geschichte der Zwiste und Kriege zwischen Polen und Pommerellen häufig genannt wird. Wann diese Stadt zerstört wurde, ist ebenso wenig zu ermitteln, wie wann sie erbaut worden ist. Es ist nur wahrscheinlich, daß sie, die das Einfallthor der Pommerellen nach Polen über die schmale, mit trockenen Ufern ausgestattete Brahe bildet, zerstört wurde, als sich das polnische Reich konsolidirte, also etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Mit Gewißheit läßt sich, wie nochmals betont wird, dies nicht angeben. Wohl nicht ganz auf derselben Stelle, sondern etwas weiter nördlich, entstand das Sädtchen Fordon, oder besser Fordan, dessen Namen *) „Wasserabgabe“, „Flußzoll“ bedeutet. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand hier kein Zollamt, wohl aber eine Ueberrühr über die Weichsel, wofür eine Abgabe bezahlt werden mußte.

Wir haben uns im Folgenden weder mit dem verschwundenen Wyżogrod, noch mit dem noch existirenden Fordon zu beschäftigen; uns interessiert der alte Ringwall, welcher in der Nähe des letzteren liegt und — da auch Fordon in die vorhistorische Zeit hinaufreicht, denn auch dort sind bereits, wie mir von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde, archäologische Funde gemacht worden — wahrscheinlich beiden Ansiedelungen als gemeinschaftliche Kultusstätte gedient hat. Daß aber der hier in Rede stehende Ringwall eine Kultusstätte gewesen ist, werde ich weiter unten durch Thatfachen beweisen;

*) S. Słownik polskiego języka (Wörterbuch der polnischen Sprache). Warschau bei S. Orgelbrand. Ich kann nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auf die Wichtigkeit der alterthümlichen Namen, namentlich bei archäologischen Forschungen, hinzuweisen. Sie sind häufig der einzige, immer der sicherste Fingerzeig für den Forscher, und können in vielen Fällen selbst durch direkte Funde nicht ersetzt werden.

[Die Uebersiedelung preussischer Beamten und Offiziere nach Konstantinopel] wird von der ausländischen Presse lebhafter erörtert, als von der heimischen. In England scheint man geneigt zu sein, darin eine empfindliche Schädigung der englischen Interessen und einen Streich Bismarck's gegen dieselben zu erblicken, während man anderswo wieder den geschickten Schachzug der Pforte bewundert, die sich so von der englischen Vormundschaft befreien werde. Der eigentliche Zweck der Maßregel geht wohl dahin, daß die türkische Armee technisch und finanziell wieder so weit auf die Beine gebracht werden soll, um den slawischen Untrieben, welche auf eine Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien und schließliche Okkupation Konstantinopels ausgehen, Widerstand leisten zu können. Die slawischen Untriebe stehen nämlich mit den Beschlüssen des berliner Kongresses ebenso im Widerspruch, wie die Hartnäckigkeit der Türkei Griechenland gegenüber. Die deutsche Unterstützung, welche die Pforte jetzt findet, läßt übrigens vermuten, daß letztere sich der Entscheidung der berliner Konferenz fügen und Griechenlands Ansprüche in Uebereinstimmung mit derselben befriedigen wird, denn Deutschland kann doch unmöglich die Kräftigung der Pforte in dem Sinne übernehmen, daß letztere in den Stand kommt, den in erster Linie von Deutschland mit gefaßten Beschlüssen eher Widerstand leisten zu können. Wir vermögen also keinen Grund zu „englischen Beklemmungen“ zu ersehen. Was nun die in Rede stehenden preussischen Beamten und Offiziere selbst betrifft, so wird man gut thun, bezüglich der Modalitäten, unter welchen das betreffende Abkommen mit der Türkei getroffen worden ist, genauere Nachrichten abzuwarten. Wie verlautet, erklärt sich die mehrwöchentliche Frist, welche zwischen dem eigenhändigen Brief des Sultans an unsern Kaiser und der jetzigen Gewährung seines Ansuchens liegt, dadurch, daß höchsten Orts die gewichtigsten Bedenken darüber bestanden und noch bestehen, ob es überhaupt angängig sei, deutsche Offiziere ihres Fahnenweibes zu entbinden, sie aus dem Armeeverbande treten und fremde Dienste nehmen zu lassen. Das Auskunftsamt einer Beurlaubung auf unbestimmte Zeit oder doch auf einen Zeitraum von mehreren Jahren, das vom Kriegsminister v. Kameke vorgeschlagen wurde, dürfte allerdings die Schwierigkeit auf die leichteste Weise lösen; alle entgegenstehenden Bedenken zerstreut es indessen doch nicht. So möchte es unter Anderm kaum statthaft sein, daß unsere Offiziere ihren Sold von einem ausländischen Souverän empfangen. Zwar würden sie, immer die Fiktion der „Beurlaubung“ beibehalten, ihr etatsmäßiges Gehalt auch fernerhin beziehen. Dasselbe ist aber von vornherein, angesichts der ökonomischen Verhältnisse in Konstantinopel und der größeren pekuniären Aufwendungen, die dort naturgemäß sich ergeben würden, als so unzureichend zu bezeichnen, daß dieser Erwerb, den der deutsche Name an äußerem Ansehen macht, vielleicht noch den Militäretat des Reichs belasten könnte. Indessen hiervon abgesehen und die Frage des Dienstaustritts ganz bei Seite gelassen, so möchte sich der Kaiser auch zu einer Beurlaubung, die doch nur eine andere Einkleidung für dieselbe Sache wäre, nicht leicht entschließen. Als bei Beginn des russisch-türkischen Krieges von Rußland aus der Versuch gemacht wurde, den Feldmarschall von Manteuffel für den Posten eines Oberkommandirenden zu gewinnen, ward diesem in Berlin bedeutet, daß die Uebernahme jenes ehrenvollen Auftrags nur durch Austritt aus dem deutschen Dienst möglich sei, und daß auch eine etwaige längere Urlaubsertheilung nicht bewilligt werden könne. Da ein Entlassungsgesuch selbstverständlich untrüblich, so kam der Wunsch des Czaren, den bewährten deutschen Heerführer an seine Seite zu stellen, nicht zur Ausführung.

hier will ich nur kurz die soeben aufgestellte Behauptung, daß er für zwei Ansiedelungen eine geweihte Stätte gewesen ist, näher begründen.

Wir sind gewöhnt, uns jede neuere Ansiedelung, bestände sie auch nur aus wenigen Häusern, als eine Gemeinde zu denken; anders verhalten sich jedoch die Sachen in rein slawischen Gegenden, namentlich in Polen und Rußland; dort bilden eine Gemeinde 8—10, ja häufig 15—18, theilweise recht große Dörfer, welche im Hauptdörfe ein gemeinschaftliches Gebäude besitzen, das wir das Rathhaus nennen könnten. Etwas Analoges weisen noch unsere heutigen Pfarrverhältnisse auf, da ja zu einer Pfarre mehrere Dörfer gehören. Die Pfarrgemeinde ist eben bei uns nicht mit der politischen Gemeinde identisch, während im östlichen Europa fast überall das umgekehrte Verhältniß besteht. Die heutige politische Gemeinde in Polen, Galizien und Rußland kann füglich als die Fortsetzung der primitiven Gemeinde, die aus einem Stamme, vielleicht gar nur aus einem Geschlechte bestand, betrachtet werden. Der Älteste des Geschlechtes und später des Stammes war der Richter in Streitigkeiten, der Führer bei kriegerischen Unternehmungen, der Priester am Opferaltare der Kultusstätte.

Ich glaube nicht fehl zu greifen, wenn ich mir die slawische Gemeinde der Jetztzeit lediglich als Fortsetzung der alten vorhistorischen Gemeinde denke. Diese ungesuchte, an bestehende Verhältnisse anknüpfende Annahme dürfte uns Vieles erklären, was uns sonst unverständlich wäre; namentlich wird sie dazu beitragen, uns die Bedeutung der in unserer Provinz so zahlreichen Ringwälle zu erleichtern.

Die alterthümlichen Aufschüttungen, welche wir Ringwalle nennen, die das Volk in den Gegenden, in welchen im 17. und 18. Jahrhundert die Schweden gehaust haben, Schwedenschanzen nennt, waren bereits Gegenstand vielfacher Besprechungen, und es werden manche gelehrte Hypothesen über ihre Bedeutung angestellt, von denen die am wenigsten Wahrscheinlichkeit für sich haben, welche diese alterthümlichen Aufschüttungen mit modernen Wällen und Festungen vergleichen, und noch bestehende primitive Einrichtungen bei verschiedenen Völkern im östlichen Europa wenig oder gar nicht berücksichtigen.

Ich habe bereits früher nachgewiesen, daß die deutschen Bezeichnungen der hier in Rede stehenden Aufschüttungen „Ring-

ung. Auch bei anderen Gelegenheiten fanden Bemühungen, die auf die Ueberlassung deutscher und speziell preussischer Offiziere abzielten, nicht viel Anklang; höchstens wurden Unteroffiziere als „Instruktoren“ entendet, so in den fünfziger Jahren schon nach der Türkei, späterhin auch nach Japan und China. Der Uebertritt des Oberst Blum (nachmals Blum Pascha) steht bisher ganz vereinzelt da. Gelegentlich sei hier noch Folgendes bemerkt: Ein deutscher Offizier, Namens Dugalski, soll zum Adjutanten des Sultans ernannt sein. Die „Rang- und Quartierliste“ kennt einen Offizier dieses Namens nicht; hier liegt also ein Irrthum vor, der sich allerdings auf einen Buchstaben beschränken könnte.

Deutschland.

□ Berlin, 20. Juli. (Von fortschrittlicher Seite eingekandt.) [Anthropologische Ausstellung. Eisenbahnen. Die Wahl in Halle a. S.] Während die preussischen Wähler im Lande sich noch immer eifrig mit dem Verhalten ihrer Abgeordneten in der verhängnißvollen Nachsession des Abgeordnetenhauses beschäftigen, sind in den Räumen des letzteren Arbeiter beschäftigt für die am 5. August beginnende anthropologische Ausstellung. Man hatte hierzu ein paar größere Kommissionszimmer des Abgeordnetenhauses benutzen wollen, während der Kongreß der deutschen anthropologischen Gesellschaften in Sitzungsstube tagt. Nun sind aber nicht bloß die Anmelbungen, sondern auch bereits die Einbringungen von Ausstellungsgegenständen so zahlreich geworden (fast 300 Kisten kamen schon an), daß wohl alle Abtheilungs- und Kommissionsräume, sowie die Bibliothek sich werden gefüllt lassen müssen, als Ausstellungsräume für meist prähistorische, vorfindstliche Gegenstände zu dienen. Eine böse Vorbedeutung für das „hohe Haus“ mit seiner clerikal-konservativen Mehrheit ist dies nicht, da ja der Hauptleiter des von Herrn v. Puttkamer bereitwillig unterstützten wissenschaftlichen Unternehmens der Abgeordnete Prof. Dr. Birchow ist. — Wie weit die Nachricht von den begonnenen Börsenmandatverhuf Befürchtungen der Verstaatlichung der Eisenbahnen begründet sein mag, werden die folgenden Börsentage ergeben. Die heutige Börse schien den Glauben der gestrigen an den bevorstehenden Sturm auf unsere letzten großen Privatbahnen nicht mehr recht zu besitzen. — Für die Politiker von Fach ist die Beschäftigung mit dem Sybel'schen Brief und seine Einwirkung auf den Fortbestand der nationalliberalen Partei nun wohl bald beendet. Wenn die „Magdeburger Zeitung“ nicht an die Dringlichkeit der Entschliegung der Nationalliberalen zur Aufstellung eines Programms glauben will, so hätte ihr doch der Ausfall der Nachwahl in Halle a. S. einige Sorge machen sollen. Halle war seit Gründung der Fortschrittspartei die antifortschrittlichste Stadt der Provinz Sachsen. Der verschwommene Liberalismus charakterisirte sich dort öfters in Wahlen, bei denen Altliberale, die sich nationalliberal nannten, gegen wirklich Nationalliberale obliegen. Wenn unter denselben Wahlmännern, die im vorigen Herbst zwei rechtsnationalliberale Abgeordnete einstimmig wählten, sich jetzt 75 finden, die einem Konservativen, und 75, die einem Fortschrittsmann, dem Oberlandesgerichtsrath Bertram in Kassel ihre Stimme geben, so ist ein besserer Beweis über den Zerfall, der selbst in dieser Stadt die nationalliberale Partei ergriffen hat, kaum zu erfinden.

— Dissidius wird geschrieben: Da nach einer Mittheilung des Reichskanzlers über die rechtliche Bedeutung der internationalen Ablasskonvention vom 17. September 1878 bei einzelnen Zollbehörden Zweifel entstanden sind, hat der Finanzminister Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß die Konvention nicht den Zweck hat, für

wall“ und „Burgwall“ nicht ganz zutreffend sind, denn bei weitem nicht alle diese Aufschüttungen bilden Ringe, und nur eine geringe Anzahl befindet sich, namentlich in Deutschland, an Stellen, wo wir alte Burgen, oder Ruinen von Burgen finden. Treffender ist die slawische Bezeichnung, denn sie bedeutet überhaupt einen ungebenen, umzäunten Punkt. Polnisch heißen die Ringwälle grodzisko, ruthenisch horodyszczce, russisch gorodyszczce, böhmisch hradzisko u. s. w., und hiervon haben noch viele Städte und Dörfer ihren Namen. Ich erinnere nur an die uns naheliegenden, in unserer Provinz befindlichen Ortschaften Grodzisko, von denen eine die Stadt Grätz, die drei andern aber Dörfer im Kreise Kröben, Pleschen und Samter sind. Auch das Dorf Grodnica im kröbener Kreise und die Vorstadt Brombergs Grodstwo gehören hierher. Bei Grodzisko im pleschener Kreise befindet sich eine sogenannte Schwedenschanze, welche im Sommer 1879, unterjucht worden ist. Ich glaube die Behauptung aussprechen zu dürfen, daß sich auch in der Nähe der andern Ortschaften, wie dies im Königreiche Polen, in Galizien und Rußland größtentheils der Fall ist, solche prähistorische Aufschüttungen befinden, von denen die betreffenden Ortschaften ihren Namen erhalten haben.

Auf eine Seite der Bedeutung der alterthümlichen Ringwalle hat bereits Caesar hingewiesen. Er sagt (de bello Gall. V. XXI. 3.) ausdrücklich: „Oppidum autem Britanni vocant, cum silvas impeditas vallo atque fossa muniunt, quo incursionis hostium vitandae causa convenire consueverunt.“ (Eine Stadt aber nennen die Britannier einen mit Wall und Graben umgebenen unzugänglichen Wald, wohin sie, um den Einfällen der Feinde auszuweichen, sich zu flüchten pflegen.) Oppidum hat genau die slawische Bedeutung von grodzisko u. s. w.; es ist nicht urbs. Diese Angabe Caesar's, so einseitig sie immerhin ist, — denn er betrachtet den Wall lediglich mit dem Auge des Soldaten, — ist bisher fast ganz übersehen worden.

Wohl irre geleitet durch die Lage der Ringwalle in unserer Provinz, die sich häufig in langer Reihe an Flüssen hinziehen, haben Buttk im „Städtebuch der Provinz Posen“ und Birchow solche Ringwalle, wie an der Mogilnica, die in die Odra mündet, für besetzte Linien erklärt, dabei aber gänzlich die urprünghche, vorhistorische Topographie außer Acht gelassen. In der

die Behörden und Angehörigen der einzelnen beteiligten Staaten un- mittelbar verbindliche Normen aufzustellen, sondern nur die Regierun- gen dieser Staaten zur Herstellung eines mit den Grundsätzen der Kon- vention übereinstimmenden Rechtszustandes innerhalb ihrer Geiete zu verpflichten. Hieraus ergibt sich, daß die zur Befämpfung der Reblauskrankheit in Deutschland bisher getroffenen Vorschriften von dem Inhalt der Konvention so lange unberührt bleiben, als dieselben nicht auf autonomem Wege geändert sind, und daß, bis dies geschieht, die Zollbehörden hinsichtlich der zollamtlichen Behandlung der in der Kon- vention bezeichneten Gegenstände ausschließlich nach den Vorschriften der Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Peben, vom 31. Oktober 1879 zu verfahren haben.

Die bereits gemeldete Ernennung des Geh. Rath Hübler zum Professor an der Berliner Universität steht wohl in innerem Zusammenhang mit seiner Thätigkeit in Wien, wo er die Verhandlungen mit dem Nuntius Jacobini führte. Die Ernennung bringt wohl die Anerkennung für seine dortigen Bemühungen und für sein Auftreten im Landtage zu Gunsten der kirchenpolitischen Vorlage zum Ausdruck.

Die stolze England freue dich! Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, dürften die Beschwerden über die Beeinträchtigung der deutschen Nordseefischerei durch die englischen Fischer, welche die ihnen gesetzlich zustehenden Gewässer regelmäßig überschreiten und gewalthätig vorgehen, eine Abhilfe dadurch erhalten, daß ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Fischerei kreuzen soll, was bis jetzt bei uns nur selten der Fall gewesen. Dänemark schützt seine jütische Küste nach dieser Richtung schon lange. Sehen die Engländer erst, daß ihren Gewaltthaten begegnet wird, so werden sie überhaupt dieselben unterlassen.

Mit dem 1. August d. J. wird das Postauftragsverfahren im Verkehr mit Deutschland einerseits und Frankreich-Algerien andererseits eingeführt. Die Einziehung von Geldern im Wege des Postauftrags kann hiernach bis zum Betrage von 400 M. oder 500 Frs. erfolgen und kommt hierbei von Seiten Deutschlands das bisherige Deutsche Post-Auftragsformular in Anwendung. Die Sendungen unterliegen der Frankirung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Rutherford B. Hayes besuchte am 2. d. den in Hoboken bei New York vor Anker liegenden deutschen Dampfer „Mosel“. Der Präsident, der auf der Rückreise nach Washington sich befand, hatte die Zusage erteilt, mit seiner Begleitung an Bord der „Mosel“ zu diniren. Die „Weser-Zeitung“ erzählt von dem Verlaufe des Besuchs die folgenden Einzelheiten: „Kapitän Meynaber von der „Mosel“ und Kapitän Schwensen von der „Westfalia“ hatten ihre Dampfer mit dem schönsten Wimpelschmuck versehen; die „Mosel“ führte am Heck die feidene Flagge mit der Aufschrift: „Der Reichstag dem Dampfer „Mosel“, 22. Mai 1873“; ihre Schiffsstreppe war mit Teppichen belegt; die Offiziere trugen Gala-Uniform. Kapitän Meynaber empfing die Gesellschaft um 3½ Uhr auf dem mit Sonnensegeln überspannten Deck. Die Familie des Präsidenten schloß sich der des Herrn Gustav Schwab an, welcher als Chef des Hauses Delrichs u. Co. die Generalagentur des „Norddeutschen Lloyd“ vertritt. Zur Begleitung des Präsidenten gehörte der Generalpostmeister der Union, David M. Key, dem mehrere Beamte des hiesigen Postamts folgten, ferner der Generalkonsul des deutschen Reiches, Dr. Schumacher, der Gouverneur von Rhode-Island, William C. Howard, der Unionsanwalt für den Hafen von New York, Stewart L. Woodford, und Andere mit ihren Damen. Die Gesellschaft besichtigte das fast reisefertige Schiff in allen Theilen, namentlich auch das Zwischendeck, die Küchen und die verschiedenen für die Wohlfahrt der Passagiere vorhandenen Einrichtungen. Nach kurzer Rast auf Deck führte Herr Meynaber Frau Hayes zu der im Salon erster Kajüte sehr geschmackvoll hergerichteten Tafel, an welcher der Präsident neben Mrs. Schwab seinen Sitz erhielt und auf eine Ansprache von Herrn Gustav Schwab in einfachen, aber liebenswürdigen Worten dankte; dieser Dank schloß mit einem Hoch auf den Kaiser von Deutschland, in das die Musik einfiel. Als später die Tafel dem Ende sich jünigte, folgten auf Musikstücke, welche vom Musikcorps des Dampfers ausgeführt wurden, noch andere Trinksprüche, so auf den Generalpostmeister, den Generalkonsul, Herrn Schwab und seine ausgezeichnete Verwaltung der Geschäfte. Die interessanteste Erscheinung der kleinen Gesellschaft

deren jüngere Elemente besonders lebhaft sich unterhielten, war unfreilich die Frau des Präsidenten. Die Gesprächsgegenstände des oberen Tisches waren, soweit ich ihnen folgen konnte, sehr bezeichnend: die Entwicklung des ozeanischen Postdienstes und der Personenbeförderung, die verschiedenen Elemente des hiesigen Deutschthums von den veralteten Deutsch-Pennsylvaniern bis zu der 48er politischen Einwanderung, die Gesetzgebung über den Passagierverkehr zur See, die wachsenden Beziehungen zwischen uns und dem alten Vaterlande u. Kapitän Meynaber, ein Veteran aus unserem Kriege gegen Mexiko, empfing für manche seiner schneidigen Bemerkungen ein zustimmendes Nicken des Präsidenten und der übrigen Umgebung. Nach der Tafel wurde die Cigarre auf Deck geraucht, und als es zu dunkeln begann, Abschied genommen. Der Präsident fuhr mit seiner Suite nach dem Newyork-Centralpark; der deutsche Generalkonsul ward noch lange Zeit auf dem Dock im Gespräch mit dem Distrikatörner Woodford geblieben, welcher die ungerechten Schritte gegen die deutschen Dampfer-Kapitäne, die kürzlich sensationell und auch sonst tendenziös ausgebeutet worden sind, in erster Linie zu verantworten hat. Ihnen bietet die heutige Festlichkeit das deutlichste Paroli; sie bildet das erste Mal, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten der deutschen Flagge durch die Annahme einer solchen Einladung seine Anerkennung bezeugt hat.

Der bekannte Protest der tiroler Bischöfe und die Ausführungen in dem jüngst im Abgeordnetenhaufe seitens des Abg. Lieber erwähnten Perrone'schen Buche stehen im schroffsten Widerspruche mit jener Rede, welche der Kardinal Erzbischof von Schwarzenberg, wie der gestrige Leitartikel in der „Pos. Ztg.“ bereits kurz berührte, auf dem letzten Konzil gehalten hat, und an die nebst den sie begleitenden Vorgängen nochmals ausführlicher erinnert werden mag. Derselbe tadelte das gegen die Protestanten beabsichtigte Verdamnungs- urtheil und sagte den italienischen und spanischen Herren, die sofort zu lärmern anfangen, in's Gesicht, daß sich viele gute, milde und fromme Leute unter den von ihnen verdammt „Sekten“ befinden. Er führte aus, man solle auf Einigung hinarbeiten, nicht auf verschärfte Sonderung. Die Zeit der Religionskriege sei vorbei, die der Verständigung gekommen. Es sei ebenso unchristlich, als unverständlich und unrichtig, die Protestanten mit Heiden und Atheisten in einen Topf zu werfen. Die römische Kirche und die romanischen Bischöfe müßten hierin den Rath der deutschen und österreichischen Prälaten annehmen. Letztere verkehrten täglich mit Protestanten und kannten sie besser, als wer sie nie sehe und ihre Bücher nie lese. Hier wurde der Kardinal von dem vorstehenden Legaten de Angelis unterbrochen, der ihn bei der Sache zu bleiben ersuchte. Schwarzenberg's Antwort, daß er völlig bei der Sache sei, führte zu einem so heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Großwürdenträgern des römischen Stuhles, daß, nachdem der Präsident den widerstrebenden Kardinal mit der Glocke zum Schweigen zu bringen versucht und der Chor der Bischöfe gewaltigen Lärm gemacht hatte, Schwarzenberg außer sich und halb ohnmächtig die Rednertribüne verließ und in sprachlosem Zustande nach seinem Sitz geleitet wurde.

Die meisten berliner Zeitungen melden heute: Der Plan eines national-liberalen Parteitages für den Herbst scheint definitiv aufgegeben zu sein. Obwohl für die Einberufung desselben, namentlich von einem Abgeordneten, der dem linken Flügel zugezählt wird, agitirt worden ist, hat man sich doch grade von Seiten dieses sogen. linken Flügels am lebhaftesten gegen den Parteitag ausgesprochen, und es soll das Zustandekommen desselben, hauptsächlich in Folge dieses Widerstandes, vorläufig gescheitert sein.

Der XV. deutsche Juristentag findet am 9., 10. und 11. September d. J. zu Leipzig statt. Die Tagesordnung ist vorläufig wie folgt festgestellt: 1. Erste Plenarsitzung, Donnerstag, 9. September, Vormittags 9 Uhr. 1) Wahl des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter. 2) Verhri- lung der Berathungsgegenstände an die Abtheilungen. 3) Bericht

über die Rechtsentwicklung in Deutschland seit der letzten Juristen- Versammlung, erstattet vom Justizrath von Wilmowsky au- Berlin. II. Sitzungen der Abtheilungen. 1) Was ist im deutschen Zivilgesetzbuche über die Bindikation beweglicher Sachen im Ver- hältnisse zum realen Erwerbe zu bestimmen? Gutachten von Professor Dr. M. Franken zu Greifswald. Referent Senats-Präsident Petersen zu Kolmar i. E. 2) Ob und unter welchen Voraussetzungen das constitutum possessorium mit der Wirkung der Besitzübertragung für bewegliche Sachen auszustatten ist? Gutachten von Professor Dr. Eyrer zu Wien. Professor Dr. Behrend zu Greifswald. Professor Dr. Leonhardt zu Göttingen. Referenten: Landgerichts-Präsident Dr. Albrecht zu Hamburg und Reichsgerichtsrath Dr. Wiener zu Leipzig. 3) Erscheint es angemessen, mit der Verheirathung die Rechtswirkungen der Großjährigkeit zu verbinden? Gutachten von Kreisgerichtsrath Lang zu Rottweil. Professor Dr. Pfaff zu Wien. Referent: Oberstaatsanwalt von Köstlin zu Stuttgart. 4) In welchem Umfange sind gesetzlich Sonderrechte der Aktionäre anzuordnen und welche Schutzmittel sind ihnen dafür zu gewähren? Referent: Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Jaques zu Wien. 5) Recht- fertigt sich eine allgemeine Vorschrift des Inhalts, daß, wer ein Handelsgeschäft unternimmt oder in ein solches als offener Ge- sellschafter eintritt, falls die Firma unverändert bleibt, ohne Weiteres Aktiva und Passiva übernimmt? Gutachten von Advokat Dr. Heinsen zu Hamburg. Referent: Justizrath Malower zu Berlin. 6) Ist zur Begründung der Wechselklage im Urkunden- Prozesse gegen den Acceptanten eines gezogenen bez. den Aus- steller eines eigenen Wechsels auch die unter urkundlichen Beweis zu stellende Behauptung der Präsentation des Wechsels erfor- derlich? Gutachten von Kreisrichter Dr. Schulze-Delitsch zu Potsdam. Amtsrichter Mofse zu Berlin. Referenten: Land- gerichtsrath-Präsident Becker zu Oldenburg und Geh. Justizrath Dorn zu Leipzig. 7) Wie ist das forum delicti commissi für ein Prekerzeugniß zu bestimmen, wenn es von mehreren Orten aus vertrieben worden ist? Gutachten von Prof. Dr. v. List zu Gießen. Referent: Rechtsanwaltschaft Stenglein zu Leipzig. 8) Läßt sich das sogenannte objektive Strafverfahren in Preßsachen, wie dasselbe in Oesterreich besteht, wissenschaftlich und vom Stand- punkte des Bedürfnisses der Rechtspflege rechtfertigen? Referent: Rechtsanwalt Stenglein zu Leipzig. 9) Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechts für die europäischen Staaten an- zutreten? und eventuell welche? Referent vorbehalten. 10) Empfiehlt es sich, die gesetzliche allgemeine Wechselsfähigkeit zu beschränken? Referent: Landesgerichtsrath Thommsen zu Han- nover. III. Die Tagesordnung für die zweite Plenarsitzung am Sonnabend wird besonders bekannt gemacht werden.

Die Höhe der Gerichtskosten beleuchtet die „N. Z.“ durch einen zu ihrer Kenntniß gekommenen Fall, in welchem die Rechnung lautet:

Werthstufe 15 Mark.	
Zu erheben:	
Gerichtsgebühren	1 Mk. 10 Pf.
Schreibgebühren	11 „ — „
Zustellungsgebühren	9 „ 80 „
Summa	21 Mk. 90 Pf.

Diese Zahlen sprechen allerdings für sich selbst. Es handelt sich nämlich um einen ganz gewöhnlichen amtsgerichtlichen Fall.

In Hannover findet, wie man dem „Verl. Tzbl.“ von dort aus schreibt, am 30. Juli eine national-liberale Versammlung statt, die von der ganzen Provinz besucht werden wird. In erster Reihe handelt es sich allerdings nur darum, zu der „Gesangbuchfrage“ Stellung zu nehmen. Der Entwurf zu einem neuen Gesangbuche, welches in alle evan-

Zeit, in welche die Ringwälle hinaufreichen, war die ganze Obra- gegen ein undurchdringlicher Sumpfs, und die Mogilniza, deren Flußgebiet nicht minder sumpsig war, war im Sommer und Winter die einzige durch dasselbe führende Straße.

Das Flüsschen bot einen Theil der Nahrungsmittel und das unentbehrliche Trinkwasser; der Wald bot Wild, und im Sumpfe nisteten unzählbare Herden wilder Enten, Gänse und Schnepfen, die vielleicht mit Neßen gefangen wurden, wie es ja heute noch im Norden Rußlands die Korelen und Samojeden thun. Ein Feind konnte im Sommer nur auf kleinen Booten die Mogilniza stromauf- oder stromabwärts in die Ansiedelungen gelangen und da hätten die Bewohner ihre Wälle unmöglich vertheidigen können, denn sie sind von der Flußseite offen. Wenn Gefahr drohte, flüchteten gewiß die Bewohner dieser Ansiedelungen, — Casar würde sie „Oppida“ genannt haben, — auf ihnen be- kannte trockenere, erhöhte Stellen im Sumpfe und ließen den Feind, der ihnen nicht folgen konnte, vorbeistehen. Wehlich scheint es ja in Britannien der Fall gewesen zu sein, denn die Bewohner von Cassivellaunum konnten es nicht gegen Casar vertheidigen, trotzdem es von Natur und durch Kunst befestigt war, sondern verließen es eiligst, als er zum Angriff schritt. Das britannische Grodzisko (oppidum) war also, trotzdem es im Walde und Sumpfe lag, nicht vertheidigungsfähig; es war eben keine Befestigung in der heutigen Bedeutung des Wortes, was auch der Ringwall bei Jordan augenscheinlich beweist.

Ueber die schmachvolle Behandlung der Einwanderer auf den Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten

theilen wir nach einem Berichterstatter des „Newyork Herald“, welcher einen Emigrantenzug auf der Fahrt bis nach Chicago begleitet hat, u. A. das Folgende mit: „Das „Tidet“ (Fahrbillet) für Einwanderer kostet von Newyork nach Chicago 13 Dollars, wenn aber ein Agent die Tidets für mehr als sechs Personen kauft, so gewährt ihm die Bahngesellschaft den nicht unannehmlichen Rabatt von 10 pCt. Nachdem der Korrespondent sich mit seiner Fahrkarte versehen hatte, fuhr er gegen 6 Uhr Abends nach Jersey City hinüber, woselbst er gegen 400 Einwanderer traf, die gerade mit ihrem Gepäc von Castle Garden herübergebracht worden waren und alle in leicht begreiflicher Aufregung des Augenblicks harrten, in welchem sie ihre temporär unterbrochene Reise fortsetzen konnten. Viele der Einwanderer waren

gut gekleidet und jeder von ihnen hatte außer seinem Koffer noch mehrere Stücke Handgepäck. Der Zug aber, welchen sie benutzen sollten, befand sich an dem äußersten Ende des groben Bahnhofes und sie wurden genöthigt, den Weg, welcher dem Korrespondenten als etwa „halb so weit, wie bis nach Newyork“ vorkam, zu Fuß zurückzulegen und ihr Gepäc, so gut sie eben vermochten, mitzuschleppen. Einmal am Zuge angekommen, waren die Waggons desselben sehr bald eingenommen. Der Korrespondent erwirkte einen Platz nahe der Thür in einem Wagon, der nicht als „Emigrant Car“ bezeichnet war und deshalb im Vergleich zu jenen weit größere Bequemlichkeiten bot. Die Atmosphäre in den „Emigrant“-Waggons war noch schlechter, als in einem überfüllten Zwischendeck. In jedem derselben waren zwischen sechsig und siebenzig Personen, und da die Waggons sehr niedrig, die Bänke hart und die Fenster klein sind, so läßt sich denken, daß eine Reise von 56 Stunden und darüber gewiß nicht zu den angenehmen Dingen gehört. Der Zug sollte um 7 Uhr abgehen, hatte aber um 8 Uhr noch keine Lokomotive vorgespannt. Diese unwillkürliche Pause wurde durch das Erscheinen von Verkäuferinnen von Schwaren: Kuchen, Würste, „Pies“ u. ausgefüllt, welche ihre Waaren in den verschiedensten Mundarten anpriesen und ganz gute Geschäfte machten. Endlich, um 20 Minuten nach 8 Uhr, begann die Glocke der Lokomotive zu läuten und der Zug ging ab. Die Abendluft war kühl, so daß die Fenster geschlossen wurden; die Männer setzten ihre Pfeifen oder Zigarren in Brand und der Rauch derselben machte die Luft noch drückender, so daß die ohnehin nur trübe brennenden Lampen eine noch unbestimmtere Helle, eine Art Halb Dunkel in den Waggons verbreiteten. Der „Conductor“ kam, um die Tidets zu coupiren, was sich mehrmals in der Nacht wiederholte, ohne daß die Angestellten dabei auch nur die geringste Rücksicht auf die schlafenden Emigranten nahmen. Wer eben einen festen Schlaf hatte, wurde mit Rüssen und Stößen aufgerüttelt, wenn er nicht auf den ersten Ruf des Bremiers munter wurde. Die Tidets sind „dritter“ Klasse, eine zweite Klasse giebt es für Einwanderer nicht, und so werden dieselben einer Behandlung unterworfen, wie sie die Eisenbahnverwaltung nicht dem Vieh zu Theil werden lassen darf, wenn sie nicht mit dem Gesetze in Konflikt kommen will. Während der Zug langsam weiter fuhr, bereiteten sich die von aller überstandenen Aufregung ermatteten Passagiere resignirt zu ihrer Nachtruhe vor, einzelne Kinder aber, von 6 Monaten bis zu 3 Jahren alt, spotteten aller Anstrengungen ihrer Eltern, sie zum Schlafen zu bringen. Kälter und fälter wurde die Nachtluft und als der Zug in Goshen, 68 Meilen von Jersey City entfernt, gegen halb 11 Uhr eintraf, wurden auch noch die Ventilatoren geschlossen, was die Atmosphäre in dem Wagon noch unerträglich machte. Endlich brach der lang ersehnte Morgen an und es war ein nicht zu beschreibender Hochgenuß, minutenlang auf der Plattform des Waggons die mehr als frische Morgenluft in vollen Zügen einzuathmen. Um halb 5 Uhr traf der Zug in Susquehanna ein und hielt eine halbe Stunde, um Zeit zum Frühstück zu gewähren. Es gab Thee und „Sandwiches“, welche, obwohl nicht besonders gut, begierig verschlirt wurden. Eine Tasse Thee kostete 10 Cents, ein „Sandwich“ ebenso viel, ein Glas Milch 5 Cents

Reise, welche zu der Qualität der gelieferten Artikel im schreiendsten Widerspruche standen. Unter den Emigranten waren Deutsche, Schweden, Norweger, Belgier, Holländer, Italiener, Franzosen und Irländer, und die meisten von ihnen begnügten sich zum Frühstück mit einer Nation aus ihren mitgebrachten Vorräthen. Die höher steigende Sonne geflattete das Decken der Fenster, und als der Zug mit einer Geschwindigkeit von 18 Meilen die Stunde fuhr, bot sich den Reisenden die erste Gelegenheit, eine amerikanische Landschaft zu betrachten. Als der Zug um 6 Uhr in den Bahnhof von Binghamton einfuhr, wurde er von einer Schaar junger Menschen bestürmt, welche mit Schwaren handelten und ein kauflustiges Publikum an den Reisenden fanden. Um 8 Uhr kam man in Smithboro an, woselbst eine weitere Pause von 20 Minuten zum Frühstück gemacht wurde, welche die Emigranten hauptsächlich dazu benutzten, sich durch eine gründliche Waschung in einem nahen Hotel zu erfrischen. In Elmira wurde wieder 20 Minuten gehalten und in Corning verließen einzelne Emigranten den Zug, um sich von dort nach Tioga, Pa., zu begeben. In Ponnellsville, das Mittags erreicht wurde, blieb man zwei Stunden liegen, da ein Theil der Emigranten von dort aus die Great Western Bahn nahm. Von Ponnellsville ging es nach Buffalo, woselbst der Zug gegen 6 Uhr Abends eintraf, um wieder drei Stunden liegen zu bleiben. Kurz vor der Abfahrt erfuhr der Korrespondent, daß bei Suspension Bridge die Wagen gewechselt werden würden. Man hatte es nicht der Mühe werth gehalten, dies den Emigranten mitzutheilen, und als der Berichterstatter dies that, glaubten ihm die meisten nicht, sondern trafen ganz ruhig Vorbereitungen für ihre Nachtruhe. Als man aber in Suspension Bridge ankam und dort die Wagen wechseln sollte, entstand eine heillose Verwirrung, noch vermehrt durch das rücksichtslose, oft brutale Betragen seitens der Angestellten der Bahngesellschaft. Die rohen Gefellen zerrten die Emigranten buchstäblich von ihren Sitzen und trieben sie vor sich her. Der Korrespondent glaubte erst, daß der Zug nach Detroit gleich abgehen würde, fand aber sehr bald, daß er sich in dieser Annahme bitter getäuscht hatte. Ein unter- steter Mann, der ein scheußliches Deutsch radebrechte und den Tyrannen spielte, trieb die Emigranten nach der anderen Seite des Bahnhofes, wo sich ein langer, durch zwei Wände getheilter und mit drei Thüren versehener Holzschuppen befand. In den Räumen be- fanden sich Holzstämme, welche Platz für etwa zwei Drittel der Reisenden boten. Die meisten Frauen erhielten Plätze und nach ihnen die älteren Männer. In diesem Holzschuppen blieb man 3½ Stunden. Gegen halb zwei Uhr sollte der Zug abgehen, und um ein Uhr fing der Tyrann an, die schlafenden Einwanderer zu wecken und ihnen durch Puffe und Stöße, durch Schelten und Flüchen begreiflich zu machen, daß sie einsteigen sollten. Da aber der Zug ein gut Stück von dem Schuppen entfernt hielt, mußten alle aus den warmen Räumen in die kalte Nachtluft hinaus und die Verwirrung, welche dabei entstand, wurde noch dadurch gesteigert, daß diejenigen Emigranten, welche schlaftrunken waren, von dem rohen Gefellen in schmachvoller Weise geschleppt und gestoßen wurden. Diesmal befand der Zug aus lauter „Emigrantenzug“, die sehr kalt waren und in welchen ebensowenig

gelichen Gemeinden der Provinz eingeführt werden soll, ist vor Kurzem in Probehänden versendet worden und bildet gegenwärtig in der dortigen Presse sowie in vielen Versammlungen den Stoff zu lebhaften Erörterungen. Zu der Konferenz am 30. d. M. sind alle liberalen Abgeordneten der Provinz eingeladen worden und, wie verlautet, werden die Verhandlungen über den Rahmen der kirchlichen Frage weit hinausgehen, da auch die großen politischen Fragen zur Besprechung kommen sollen. Hierdurch gewinnt die Versammlung an Bedeutung, die Konferenz der nationalliberalen Abgeordneten Hannovers mit hervorragenden hiesigen Parteigenossen würde nichts Geringeres sein als ein Vorläufer des vielbesprochenen Parteitages der nationalliberalen Partei. Nach der Spaltung, welche die Abstimmung über das Kirchengesetz jüngst unter den nationalliberalen hannoverschen Abgeordneten in der Kammer herbeiführte, werden wir jedenfalls auch hier schon sehr bemerkenswerthe Debatten erwarten können.

— Man schreibt der „N. Z.“: Die seit langer Zeit angestrebte Centralisirung der im deutschen Reiche bestehenden Kriegervereine unter einer Oberleitung ist mißglückt, trotz der Mühe, welche sich der dazu berufene General v. Glümer auch gegeben hat. Jener Mißerfolg hatte auch den Rücktritt des genannten Generals zur Folge, und es wird sich nun zeigen, welchen Fortgang die zur Pflege des monarchischen Patriotismus gebildeten Vereine in der Folge haben werden.

— Wie das „B. Tzbl.“ hört, ist von der Ressortstelle den Bezirksregierungen mitgeteilt worden, daß die vom Kultusminister ihnen zur Verstärkung der Ruhegehaltszuschüsse und weiterer ordentlichen Unterstützungen für Lehrer und Lehrerinnen überwiesenen Jahresbeträge fortan neue oder zu erhöhende bewilligende Zuschüsse ausschließen. In Folge dessen werden die betreffenden Personen, soweit die Gemeinden zur Bewilligung eines höheren Betrages außer Stande sind, jetzt lediglich auf das übliche ein Drittel des Gehalts beschränkt, zu deren Aufbringung ein Staatszuschuß nicht mehr gewährt wird.

— [Schutz Zoll gegen Juden?] Die „Deutsche Landesztg.“ schreibt: „Eine Petition, gerichtet an den Reichstag, Bundesrath und Reichskanzler, zirkulirt jetzt in hiesigen Kreisen, in welcher darum gebeten wird, auf gesetzlichem Wege die übermäßige Einwanderung der Juden in Deutschland zu inhibiren. In dem kurz gehaltenen Schriftstück wird mit statistischen Angaben darauf hingewiesen, daß, während andere Staaten dahin bestrebt sind, eine Vermehrung der jüdischen Bevölkerung namentlich auf dem Wege der Einwanderung zu inhibiren, in Deutschland, welches ohnehin schon von Juden mehr als andere Staaten bevölkert sei, man förmlich bemüht sei, die Einwanderung der Juden zu fördern, mindestens sie zu erleichtern, dies geschehe aber unbestritten auf Kosten der Bevölkerung germanischer Race. Die Petition findet zahlreiche Unterschriften, und sogar in Kreisen, wo man dies bisher nicht erwartet hatte. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß die Anregung hierzu nicht von der Partei des Herrn Stöcker ausgegangen ist, sondern einer ganz anderen Parteirichtung entspringt und auch dort den bereits erwähnten Anklang findet. Man hat die Absicht, das Sammeln von Unterschriften für diese Petition vor Ende September nicht zu schließen.“

— [Handelskammer = Bericht.] In dem Jahresbericht der Breslauer Handelskammer für 1879 wird auf den ungünstigen Einfluß hingewiesen, den die sich vorläufig beinahe als Prohibitivzoll erweisende Eingangszugabe von 1 Mark pro 100 Kilogramm auf Getreide auf den

Getreidehandel von Breslau ausgeübt hat. Allerdings wird dieselbe erst seit dem 1. Januar 1880 an den Zollgrenzen erhoben, aber sie hat die Geschäftswelt schon lange vorher beunruhigt und den Verkehr in völlig abnorme Bahnen gelenkt. Mit dem Ausbleiben der russischen und rumänischen Getreidezufuhren fehlte das gewohnte billige Material, um das heimische Gewächs, mit schwerem russischen Weizen und Roggen gemischt, zu mäßigem Preise exportfähig herzustellen. „Die Erfahrung dürfte — so heißt es im Berichte — danach sehr bald den Beweis dafür liefern, daß die zahlreichen Proteste des deutschen Handelsstandes gegen die neuen Getreidezölle nicht auf leeren Theorien basirten. Daß die Zollkassen des deutschen Reiches von der Eingangsteuer zunächst nur wenig profitieren werden, liegt allerdings in den ungünstigen Ernteverhältnissen des Ostens, aber wenn sich dieselben auch in Zukunft wieder vortheilhafter gestalten, werden russischer Weizen und russischer Roggen unter Vermeidung des deutschen Schlagbaums ihren Weg seewärts ab Odessa und Petersburg nach den französischen, belgischen und englischen Häfen und nicht, wie früher, landwärts durch Deutschland nehmen. Gewiß verdient es volle Anerkennung, wenn unsere Steuerbehörde in gerechter Würdigung dieser Momente ihre Bereitwilligkeit kundgibt, dem Handelsstande durch Einrichtung von Transitlagern ohne amtlichen Mitverschluß eine Erleichterung zu gewähren, das Uebel wird jedoch hierdurch zwar vermindert, aber nimmermehr beseitigt werden. Zudem ist es eine durch langjährige Erfahrung bestätigte Thatsache, daß unsere Provinz alljährlich große Quantitäten Mais und ein beträchtliches Quantum Hafer importirt, und unsere Agrarier, welche mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für den sogenannten Schutz Zoll eintraten, müssen nun selbst jene für ihr Wirtschaftsbedürfnis erforderlichen Cerealien verzollen.“ Seitdem ist ein neues Argument gegen den Getreidezoll zu den früheren hinzugekommen. Es scheint nämlich in der That, als werde die Zollschranke, welche Deutschland gegen auswärtiges Getreide errichtet hat, eine Vermehrung der Spiritusbrennereien in Rußland herbeiführen und damit den deutschen und speziell den schlesischen Brennereien eine neue bedeutende Konkurrenz schaffen. Ein Artikel des „Golos“, der die Pflicht der russischen Regierung nachweist, für eine anderweite Verwertung der Produkte der Landwirtschaft Sorge zu tragen, wenn es ihr nicht gelinge, die deutschen Zölle auf Getreide zu beseitigen, und die Errichtung zahlreicher kleiner Brennereien als das rationellste Mittel empfiehlt, ist geeignet, bei den schlesischen Spiritusbrennern ernste Besorgniß zu erregen, da ohnehin die Erhöhung der Spirituszölle in den südeuropäischen Ländern den Export des deutschen Spiritus erschwert hat und eine neue mächtige Konkurrenz von Rußland aus dort sehr empfindlich wirken dürfte.

Königsberg, 18. Juli. Hier hält sich gegenwärtig der Handelsminister Herr Hofmann auf.

Oesterreich.

Wien, 18. Juli. [Die Grenzverletzung bei Podwolooczyska.] Ueber die in der Nacht vom 15. zum 16. geschehene Grenzverletzung, von der wir bereits Mittheilung machten, werden aus Lemberg folgende nähere Daten gemeldet: „Am 15. d. M. gelang es zweien wegen politischen Verdachtes unter russische Polizei-Aufsicht gestellten Polen, Wasilewski und Lozinski, über die Grenze nach der galizischen Bahnstation Podwolooczyska zu entkommen. Der ihnen nachgeeilte russische Gendarmarie-Hauptmann Nadozjewski traf sie dort noch an und forderte die österreichischen Sicherheitsorgane auf, die beiden Polen

verhaften und an ihn auszuliefern zu wollen. Der österreichische Polizei-Kommissär nahm die Verhaftung vor, verweigerte jedoch die Auslieferung bis zum Anlangen der Weisungen einer ihm kompetenten Behörde. Der Gendarmarie-Hauptmann Nadozjewski, darüber ergrimmt, geberdete sich so heftig und drohend, daß sein Auftreten die höchste Entrüstung des anwesenden zahlreichen, größtentheils jüdischen Publikums hervorrief. Die zwei verhafteten Polen wurden nun in der Gendarmarie-Kaserne internirt. Im Laufe desselben Tages kam der Gendarmarie schon eine Warnung des Inhaltes zu, daß die russische Grenz-Gendarmarie sich der Flüchtigen gewaltfam zu bemächtigen versuchen werde. Daher requirirte der aus nur zwei Mann bestehende Gendarmarieposten drei Mann des 15. Infanterie-Regiments, welches dort den Rinderpest-Kordon bildet, und stellte davon zwei als Wachtposten des Nachts vor die Gendarmarie-Kaserne. In der That erblickten die Posten knapp nach Mitternacht, soweit die Dunkelheit dies gestattete, fünfzehn oder sechzehn uniformirte, weiße Feldmützen tragende Männer in zwei gleichen Gruppen gegen die Kaserne heranrücken. Einer der Postensoldaten rief auf ungefähr fünfzehn Schritt Distanz den Ankommenden zu: „Halt, wer da!“ und da die Heranrückenden nicht stehen blieben, feuerte er einen Schuß ab, worauf ein Gendarm aus der Kaserne herauseilte und ebenfalls einen Schuß abfeuerte. In Folge dessen ergriffen die Angreifer die Flucht gegen die russische Grenze. Es ist festgestellt, daß in derselben Nacht, kurz vor diesem Vorfalle, der russische Grenzreserve-Waggon die österreichische Grenze passirte, was den Verdacht erregt, daß die Angreifer mit demselben Waggon herübergeschickt worden sind, jedoch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß hier ein Irrthum vorliegt und vielleicht eine nächtliche Schmuggler-Expedition mit der Szene, die sich abspielte, in Verbindung gebracht werden kann.“

— [Kaiserreise.] Der Kaiser wird nunmehr auch Galizien besuchen und am 10. oder 11. September in Lemberg eintreffen. Offiziell handelt es sich nur um die großen Herbstmanöver, in Wirklichkeit wird die Reise eine Fortsetzung des czechen- und slawenfreundlich angehauchten Besuches in Prag sein.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Die Festlichkeiten des 50jährigen Jubiläums des belgischen Staates haben begonnen. Die Parade ist glänzend verlaufen, nicht minder glänzend das Bankett, welches die belgische Presse zu Ehren der auswärtigen Journalisten im großen Saale des Rathhauses veranstaltet hat. Die Tafel, in der Form eines Lufseisens aufgestellt, war auf das Reichste ausgestatteter. Den Vorkiss führte der Präsident des Abgeordnetenhauses Mr. Jules Guillerie, ihm zur Rechten saß der Redakteur der „Times“, Mr. Gallenga, ihm zur Linken Dr. Rodenberg, Chefredakteur der „Deutschen Rundschau“ und Vertreter der „Nationalzeitung“, denen sich die übrigen Abgeordneten der europäischen und amerikanischen Presse angeschlossen. Die Tischkarte von Mr. André Hennebicq fand großen Beifall, weniger das Diner selbst, welches der Bedeutung des Tages keineswegs entsprach. Den ersten Toast brachte Herr Guillerie auf den König aus, auf den ersten Bürger des Landes, auf den König, welcher für das Land das Symbol der nationalen Einheit, für das Ausland das Symbol der nationalen Unabhängigkeit sei; daran schloß sich ein Hoch auf die Souveräne der fremden Nationen, die Verbündeten und Freunde Belgiens. Einige Minuten später erhob sich der Präsident, um auf die Presse einen Toast auszubringen. Er sagte, sein Toast gelte:

„Den würdigen Vertretern der Presse, welche von allen Punkten der zivilisirten Welt herbeigekommen sind, unseren na-

als in den Waggons während der vorhergehenden Nacht auch nur die geringsten Vorkehrungen getroffen waren, welche sonst die Rücksichten auf Anstand und Keuschheit den Bahnverwaltungen hier zur unabwiesbaren Pflicht gemacht haben. Aber Emigranten sind in den Augen der Eisenbahnmagnaten eben nichts anderes als Frachtgut, und dafür hätten die vorhandenen Affomodationen allerdings ausgereicht! Um sechs Uhr Vormittags hielt der Zug in London an, um Zeit zum Frühstück zu gewahren, dasselbe geschah in Chatam, zwei Stunden später, um 10 Uhr wurde Windsor erreicht und der ganze Zug zum großen Erstaunen der Emigranten mittelst Fähre nach Detroit hinübergeschafft. In Detroit sollte kein Aufenthalt stattfinden, doch verursachte der nöthig gewordene Wagenwechsel eine Verzögerung von einer Stunde. Da die Zahl der Emigranten noch immer eine beträchtliche war, erklärte sich ein Bahnbeamter bereit, dieselben in einem „Extrazug“ zu befördern, anstatt sie, wie gebräuchlich, bis 10 Uhr Abends auf ihre Weiterbeförderung warten zu lassen. Dies schien eine willkommene Nachricht zu sein, aber der hintere Bote kam sehr bald nach. Es stellte sich heraus, daß die Emigrantenzugwaggons einfach an einen westwärts fahrenden — Güterzug angehängt wurden. Um 11½ Uhr ging es los, aber die Fahrt war sehr langweilig. Alle Augenblicke hielt der Zug auf Seitengeleisen, manchmal länger als eine halbe Stunde, das Wasser wurde alle, und der Kondukteur schien durchaus nicht der Mann, um den vorhandenen Uebelständen abzuhelfen. Auf langes Drängen erklärte er sich endlich bereit, irgendwo zu halten, um einige Eimer Wasser herbeizuschaffen, was aber das Anhalten wegen Mangeln betraf, so hatte er daran noch gar nicht gedacht, glaubte aber, daß die kleine Station Marshall dazu geeignet sei. In Jackson, der Hauptstadt von Michigan, hielt der Zug nur wenige Minuten, als man aber in Marshall eintraf, fand sich, daß der dortige Restaurateur auf so zahlreichen Zuspruch durchaus nicht vorbereitet war. Er hatte nur Heibelbeer-„Pie“, Bier, Thee, Cracker und Milch, fand aber auch dafür willige Kunden. Während der Nacht hielt der Zug häufig an, am Morgen gegen 5 Uhr, also nach 57stündiger Fahrt, wurde endlich die Metropole des Westens erreicht. Viele der Einwanderer wurden, da sie noch weiter westlich fuhren, von Bahnbeamten in Empfang genommen und in einem stahlähnlichen Gebäude untergebracht, wofür sie bis 9 Uhr auf den Zug warten sollten, während andere sich unter Führung von „Runners“ in die verschiedenen Hotels begaben, um dort kurze Zeit von den Strapazen auszuruhen, welchen sie auf ihrer ersten Reise in Amerika sich zu unterwerfen durch den Geiz und die Rücksichtslosigkeit der Bahnverwaltungen genöthigt waren.

Ein Wikinger-Schiff.

In Bezug auf das vor einiger Zeit besprochene Wikinger-Schiff bringt das „Aftonblad“ noch folgende nähere Mittheilungen:

„Der Grabhügel, in welchem dieser bedeutame Fund gemacht ist, muß schon durch seine ungewöhnliche Größe die Aufmerksamkeit auf

sich ziehen; seine jetzigen Dimensionen sind etwa 450 Fuß im Umkreise und 16 Fuß in der Höhe; ursprünglich wird er höher gewesen sein. Vermuthlich wegen seiner Größe hat er den Namen „Königshügel“ erhalten. So wie das Schiff nunmehr ausgegraben auf dem Boden des Hügel dasteht, macht es einen recht imponanten Eindruck. Und doch bewirkt vielleicht die großartigen Umgebungen, der gewaltige Hügel und die das Grab umgebenden 5—6 Ellen hohen Lehmwände, daß man jetzt noch nicht so leicht den vollen Eindruck der Größe erlangen kann; wenn das Schiff aus dem Hügel gebracht und noch mehr, wenn es unter Dach gekommen ist, wird man sehen, daß man es nicht mit einem Boote, sondern mit einem wirklichen Fahrzeuge zu thun hat, dessen Dimensionen zeigen, daß unsere Vorväter mit denselben die Wogen der Nordsee sehr wohl durchspülen konnten. Man ist jetzt dabei, den Lehm an den Seiten des Schiffes fortzuschaffen und zugleich das Schiff, um es zusammen zu halten, zu unterbauen, so daß es aus dem Hügel fortgeschafft werden kann. Die jüngsten Untersuchungen haben einige interessante Aufklärungen gebracht, durch welche früher Mitgetheiltes berichtet und vervollständigt wird. Man wußte u. A. nicht, wie die Riemen während des Rudern angelegt worden sind. Nachdem die Seiten des Schiffes bloßgelegt, fand man, daß runde Riemenlöcher in der obersten starken Bekleidung der Schiffseite angebracht waren, und zwar in einem Abstände von 2 Fuß 7 Zoll nach innen und mit Einschnitten im oberen Theil versehen, so daß die Riemenblätter durchpassiren konnten, indem die Riemen von Innen hinausgesteckt wurden. An der inneren Seite befanden sich kleine zierlich gearbeitete Klappen, vermittelst welcher die Riemenlöcher geschlossen wurden, falls man segelte. An der eigentlichen Schiffseite waren zwei Ober-Melinge von dünnem Material angebracht, welche an Verlängerungen von Schiffstuppen befestigt waren; die Ober-Melinge neigten sich etwas nach dem Innern des Schiffes, machten aber doch den Eindruck einer Höhe von mehr als 2 Fuß über den Riemenlöchern, so daß das Fahrzeug auf dem Wasser gleichwohl nicht so ganz niedrig ausgegeben haben kann. Die Ober-Melinge sind, gleichwie die Schiffseiten über dem Wasserspiegel, bemalt gewesen. Nach außen sind die Ober-Melinge mit Schildern bedeckt gewesen, welche halb übereinander lagen, die Holzbekleidung der letzteren war abwechselnd gelb und schwarz bemalt, was, von der Seite gesehen, einen lebhaften Anblick dargeboten haben muß. Die Mitte des Schiffes wird von dem großen Block ausgefüllt, in welchem der Mast angebracht war. Letzterer hat nach hinten niedergelegt werden können; derselbe ist ziemlich schwer, in einer Höhe von 3 Fuß 3 Zoll im Umkreise; das untere Stück, welches an seinem Blase stand, hatte eine Höhe von fast 11 Fuß. Das obere Stück, welches abgehauen im Fahrzeug lag, mißt 22 Fuß; falls kein Zwischenstück fehlt, ist die ganze Höhe des Mastes etwas über 30 Fuß gewesen, was im Verhältnis zur Länge des Schiffes, 75 Fuß, nicht viel ist; wahrscheinlich fehlt jedoch ein Zwischenstück. Interessant ist, daß vor dem Mastblock die Ueberreste einer Spille (Winde) aufgefunden worden sind, welche ohne Zweifel dazu verwendet worden ist, den schweren Mast zu heben und zu senken. Die hinter dem Mast angebracht gewesene Grabkammer ist jetzt niedergelegt, da die schweren

Balken das Schiff drückten und die Fortschaffung in hohem Grade erschwert haben würden; jeder einzelne Balken ist jedoch numerirt, so daß das Ganze in seiner ursprünglichen Form zusammengesetzt werden kann, falls das Fahrzeug nach seinem zukünftigen Aufbewahrungsorte gebracht wird. Interessant ist es, den Einbruch der alten Grabplünderer zu sehen; die ganze Schiffseite an der Backbordseite ist fortgebaut, die schweren Balken sind vollständig durchschlagen; diese Plünderung muß schon in alten Zeiten geschehen sein, während die Tradition noch die Erinnerung an die Grabkammer und deren Platz im Hügel aufrecht erhielt. Der im Fahrzeuge gefundenen losen Gegenstände haben wir bereits Erwähnung gethan. Es mag hier nur noch einiges über die geschnittenen Holzgegenstände gesagt werden. Besonders Interesse erregen die gefundenen Drachenköpfe. Acht bis zehn Zoll breite Planken haben am Ende geschnitten phantastische Drachenköpfe mit spielenden Zungen und offenen Mägen mit Reihen großer Zähne; zum Theil sind sie mit lebhaften Farben bemalt. Diese Planken sind mehrere Ellen lang; daß sie an den Stellen befestigt gewesen sind, ist unweifelhaft, aber es läßt sich noch nicht sagen, wie sie befestigt waren. Die Drachenköpfe gehören paarweise zusammen; wahrscheinlich waren sie paarweise an den Stevenplanken, einer an jeder Seite, befestigt. Die Mittheilungen über die in der Grabkammer gefundenen Beschläge zu Sattel- und Riemenzeug sind dahin zu berichtigen, daß die für Silber gehaltenen beiden Garnituren aus Blei sind. Ihrem ganzen Stile nach erweisen diese Bleibeischläge sich als etwas in unserer jüngeren Eisenzeit bisher Unbekanntes und Knigge-dastehendes. Ich bin geneigt, sie in Verbindung mit der ostbaltischen jüngeren Eisenzeit zu bringen, welche meistens durch die livländischen Funde und Fundorte bekannt geworden ist; es wäre möglich, daß der hier begrabene Wikinger sie auf einem Zug nach der Ostsee erworben hat. Das Ausgraben bietet nicht geringe Schwierigkeiten dar. Das Holzwerk, welches sich etwa ein Jahrtausend in dem feuchten Lehm so gut konservirt hat, ist, wenn es jetzt trocken wird, sehr geneigt, zu reißen und sich krumm zu ziehen; bei der jetzigen dünnen Witterung wird das Fahrzeug daher mehrere Male mit Wasser übergossen, zu welchem Zwecke man eine Feuerspritze aus Sandefjord requirirt hat. Die Melinge werden mit Tanneisen bedeckt und die geschnittenen Holzgegenstände in feuchtem Moos oder im Wasser aufbewahrt. Die zur Konservirung erwünschte Reinigung und vollständige Präparirung kann erst stattfinden, wenn das Fahrzeug nach seinem schließlichen Aufbewahrungsorte gebracht ist. Wie sich denken läßt, hat der Fund überall in Norwegen und im Auslande das größte Interesse erweckt. Die Zahl der herbeistromenden Schaulustigen ist eine große gewesen; an einem der jüngsten Sonntage ankerten in der Nähe des Fundortes 13 Dampfer mit Besuchern. — Das Fahrzeug soll im Alterthums-Museum der Universität Christiania Aufnahme finden.“

Bosen, 22. Juli.

= **Saul unter den Propheten.** Gegen uns in Nr. 496 veröffentlichten Artikel: „Die polnischen Gegereien gegen das Simultanschulwesen“ sind, wie vorausgesehen war, der „Dziennik Poznański“, „Kurzer Poznański“ und der „Dredowit“ aufgetreten; nicht vorausgesehen war, daß auch der „Gonic Wielkopolski“ sich der Zahl unserer Gegner anschließen werde. Das Unerwartete ist geschehen und — wir begreifen nicht, wie es geschehen konnte! Indem wir auf die gestern veröffentlichte Zurückweisung der 3 erstgenannten Blätter hinweisen, wollen wir heute ihrem Nachtrage einige Worte weihen. Wir können gar nicht glauben, daß der Zusatz zu dem dem „Kurzer Poznański“ entlehnten Artikel des „Gonic Wielkopolski“ mit Wissen seines Chefredakteurs, des Dr. Niepecki, in die Form gekommen ist; einer der wenig routinirten Mitarbeiter muß ihm als Chef d'oeuvre während seiner Abwesenheit zum Setzen gegeben haben, denn er verteidigt den Minister v. Buttamer, welcher „als Wächter der moralischen und wissenschaftlichen Interessen der Monarchie daselbst“, gegen die „Zeitungen, welche Gift speien gegen alle christlichen Ablichten des Herrn Ministers“, . . . und „welche es sogar wagen, dem höchsten Beamten eine Schädigung des Deutschtums vorzumerzen.“ Hätte doch der Schreiber des Artikels den Herrn Dr. Niepecki gefragt, wie es überhaupt ehemals in den Schulen getrieben wurde? Gewiß hätte ihm dieser, — wir versehen uns dessen von seiner hohen Ehrenhaftigkeit, — gesagt, er solle den ganzen Artikel in den Papierkorb werfen, weil die „Bosener Zeitung“ Recht habe, wenn sie behauptet, daß es einst schlimm stand mit den Schulen in unserer Stadt und Provinz, denn es habe einmal polnische Lehrer gegeben, welche in den Schulen nicht allein das Deutschtum, sondern auch das Polentum geschädigt haben; er hätte ihm gesagt, er selbst kenne einen Lehrer, der sich nicht schäute 15 Minuten nach dem akademischen Viertel in die Klasse zu kommen, 2-3 Exemplar an die Tafel zu schreiben, um sie von den Schülern ausrechnen zu lassen, indeß er selbst Korrekturen von Werken, die in seiner Offizin gedruckt wurden, fertigte, dies auch so lange trieb, bis ein neuer Geist in die Schule kam! Nicht wahr Herr Doktor, sie hätten ihm dieses und noch weit mehr gesagt, und der Artikel wäre in den Korb gewandert, statt in den Seheraal und — der „Gonic Wielkopolski“ wäre nicht wie Saul unter die Propheten gekommen!

— **Lotterie.** Die Ziehung der 4. Klasse 162. preussischer Klassen-Lotterie wird am 30. Juli d. J. ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse, so wie die Freilosse zu dieser Klasse sind bis zum 26. Juli d. J. Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

× **Gräß, 18. Juli.** Diskonto-Gesellschaft. Milder Beitrag. In der verflochtenen Woche wurde den Mitgliedern der hiesigen Diskonto-Gesellschaft (eing. Gen.) der Rechnungsabschluss für das I. Semester d. J. mitgeteilt. Demnach ist die Zahl der Mitglieder um 8 gestiegen. Das Guthaben derselben hat sich von 42,870.31 M. auf 45,953.60 M. erhöht, während sich die Spareinlagen der Privaten von 100,477.84 M. auf 98,608 M. vermindert haben. Für weitere diskontirte Wechsel wurden seit dem 1. Januar aufgenommen 186,599.61 M., wovon am 1. Juli noch zu tilgen waren 33,830 M. Die ausstehenden Forderungen sind von 148,835 M. auf 187,912.41 Pf. gestiegen. Die Zinsen-Einnahme beträgt nach Abzug der Geschäftsauslagen und der gezahlten Zinsen für weitere disk. Wechsel 6991 M. 82 Pf. Der Reservefonds hat sich von 3220 M. 93 Pf. auf 3268 M. 93 Pf. erhöht. Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 188,799 M. 54 Pf. — Die hiesigen Stadtverordneten haben für die Ueberschwemmten der Lausitz einen Beitrag von 50 M. bewilligt.

§ **Wreschen, 19. Juli.** [Schulangelegenheiten. General Schlippenbach. Unglücksfälle. Rohheit. Schafe. Warthe durchsch. Trichinen. Gutsverkauf.] In voriger Woche versammelten sich die hiesigen irrealistischen Schulgemeindeglieder, um über die Anstellung eines dritten Lehrers zu beraten. Nach einer fast zweistündigen erregten Debatte wurde die Anstellung eines dritten Lehrers mit einer Majorität von drei Stimmen beschlossen. — In voriger Woche bereiste General Graf Schlippenbach die Ortschaften unserer Umgegend, um die Belegungsfähigkeit derselben mit Truppen, im Falle eines Manövers, welches bei Miloslaw stattfinden soll, zu prüfen. — Heute feiert der Lehrer S. zu Miloslaw sein fünfundsanzigjähriges Amtsjubiläum und soll ihm seitens der katholischen Bürgerchaft und mehrerer seiner Kollegen ein Geschenk überreicht worden sein. — Vorgestern fiel der Sohn des Etablissementsbesitzers Pitkner so unglücklich von einem beladenen Wagen, daß er sich bedeutende Verletzungen am Arme zuzog. — Noch immer kommt es vor, daß die Kutscher, trotz des strengsten Verbotes der hiesigen Polizei, im Galopp durch die Straßen unserer Stadt fahren und ist dadurch schon mehrfach Unglück entstanden. So wurde gestern Nachmittag ein Kind, welches sich ohne Aufsicht auf den Straßen tummelte, von einem schnellfahrenden Wagen überfahren und soll dasselbe bedeutende Verletzungen an den Gliedmaßen davongetragen haben. Vor einigen Tagen hatte ein Arbeiter aus Grabowzewo seinen vorgelegten Wirtschaftsinventar Kieszki aus Mache wegen Zurechtweisung so bedeutend an Arm und Hand mit einer Sense verlegt, daß sich derselbe gegenwärtig hier selbst in ärztlicher Behandlung befindet. — Zufolge Aufhebung der Grenzsperrung kamen am vorigen Sonnabend 600 Schafe bei Strzalkowo über die Grenze, welche zuvörderst von dem königl. Kreisveterär Cinek bejichtigt werden mußten. — Nachdem der Plan der zur Ausführung eines Warthe durchschusses bei Orzechowo aus der Feldmark Orzechowo erforderlichen Grundstücke definitiv festgestellt worden ist, wird nunmehr die Feststellung der Entschädigung für die Besitzer am 29. Juli erfolgen. — Am vergangenen Sonnabend fand der Fleischbeschauer Scholk in einem Schwein, welches von dem Fleischermeister Najewicz geschlachtet worden, Trichinen vor. Das Schwein hatte einen Werth von 75 Mark, war bei der Rheinischen Versicherungs-Gesellschaft versichert und wurde das Fleisch polizeilich mit Beschlag belegt und vernichtet. — Am vergangenen Sonnabend hat der Gastwirth Fchner aus Mieschowo das kirchliche Bauergut zu Oblazkowo mit einem Areal von 173 Morgen und sämmtlichem Inventar für 27,000 Mark gekauft.

§ **Aus dem Kreise Kröben, 18. Juli.** [Verschiedenes aus der Umgegend.] Das herrliche Erntewetter läßt die Roggenerte ordnungsmäßig von Statten gehen. Die Temperatur hatte sich gestern in der Sonne bis auf 38, im Schatten bis auf 28 Grad K. gesteigert. Gestern Abend entluden sich von starkem Sturm begleitet am westlichen und südwestlichen Horizont heftige Gewitter, welche erquickenden und ermunternden Regen brachten. — Bei dem vor wenigen Tagen stattgehabten Gewitter schlug der Blitz in das Stall- und Scheunengebäude des Freistellers Nistrup zu Carlstadt, tödtete eine Kuh und legte das Gebäude in Asche. In Bartzig wurden in Folge Blitzschlag vier Wirtschaften eingestürzt und in dem Schutzbezirk Böhligz durch den bei dem Gewitter herrschenden Sturm 300 Stämme eines alten sehr werthvollen Kiefernbestandes umgeworfen. Bei demselben Gewitter erschlug der Blitz einen vom Felde heimkehrenden Freigärtner in der trebnitzer Gegend. — Die kürzlich im benachbarten Mültisch stattgehabte sanitätspolizeiliche Revision der Schlachthäuser hatte, mit Ausnahme eines Falles, in welchem eine Schlachthütte überhaupt nicht vorhanden war, ein befriedigendes Ergebnis. Dasselbe gilt von der kurz darauf bewirkten Milchunterfuchung. Nur bei der Milch eines Dominiums und eines Milchpächters ergab die Untersuchung die gefehlich zulässig niedrige Qualität, während alle übrige Milch gut befunden wurde. — Der mültischer Männer-Turnverein und der trostochiner Landwehrverein feierten heute ihr Stichtungsfest, ersterer im Garten der Mültischer Brauerei mit großem Schauturnen, Konzert und Brillantfeuerwerk, letzterer (sein achttes) im Schützengarten mit Umzug durch die Stadt, Konzert und Tanzvergnügen, begünstigt vom schönsten, wenn auch sehr heißen Wetter. — Bei der vorgestern statt-

tionalen Festen beizuwohnen. Der Presse, der Macht, welche frei von jeder Usurpation sei, weil sie auf der Zustimmung der öffentlichen Meinung beruhe. Die Presse ist — fuhr Redner fort — die große Schöpfung des neunzehnten Jahrhunderts. Wir finden sie überall; sie ist der wachsame Posten, welcher niemals ausruht; sie ist der Argus mit hundert Augen, sie ist die unioerselle Deffentlichkeit, diese Schutzwehr der Gerechtigkeit, sie ist die permanente Kontrolle; sie ist das Gewissen der Menschheit.

Sie sieht Alles, sie weiß Alles, sie ist der Verkünder der großen Ereignisse, der Interpret der Wissenschaft; sie umfaßt eine ganze Epoche. Sie bereitet alle Reformen vor; sie signalisirt alle Irrthümer; sie ist bei allen Kämpfen; keine Leidenschaft ist ihr unbekannt, kein Prinzip der Weisheit ihr fremd; sie reinigt, erhöht, veredelt alle Geisteskämpfe, sie ist das Licht der Welt, sie lehrt Völker und Könige.

Grüß allen Geistesarbeitern, Allen, die an dem großen Werke mitarbeiten, allen tapferen Bertheidigern des Rechts! Ich trinke auf die Presse, auf ihre Größe, ihre Macht, ihre Freiheit!

Nachdem dieser feierliche Trinkspruch unter dreimaligen Bravoalven beendet, erhob sich Hr. Gallenza von der „Times“. Er trinkt in bewegten Worten auf das unabhängige und freie Belgien, auf die belgische Presse, auf das Empfangskomitee, auf Herrn Guillerie.

Gegen zehn Uhr wird die Tafel aufgehoben, von allen Seiten ertönen Hochrufe auf den König, auf Belgien, auf die Presse.

Brüssel, 19. Juli. Die „urkundliche Darlegung“, welche am 10. d. aus dem Staatssekretariat des Kardinals Nina hervorgegangen ist, schließt mit folgenden sieben Sätzen, welche alles, was Rom gegen Frère-Orban vorzubringen hat, kurz zusammenfassen:

1) Der heilige Stuhl hat ebenso wie die belgischen Bischöfe wiederholt vom Standpunkte des Dogmas aus das neue Geheiß über den Volksunterricht verurtheilt. 2) Der heilige Vater hat, mitten im Streite, durch die Autorität seiner Rathschläge den Vorkämpfern der Wahrheit stets eingepreßt, von dem Eiser und der Festigkeit nicht die Liebe, die Klugheit und Mäßigung zu trennen. 3) Indem die belgischen Bischöfe sich dem neuen Geheiß widersetzten, um es in seiner Anwendung für die Gläubigen weniger verderblich zu machen, erfüllten sie eine heilige Pflicht ihres Hirtenamts und konnten dafür nicht die Mißbilligung des heiligen Stuhles erfahren. 4) Die vom heiligen Stuhle erteilten Rathschläge der Mäßigung wurden, wie immer, von den Bischöfen mit Achtung aufgenommen und in dem Maße, wie die Umstände es mit sich brachten, ausgeführt. 5) Nachdem die Regierung vergeblich alle Mittel angewandt hatte, um von Rom ein Wort des Tadels gegen den Episkopat zu erwirken, griff man zu künstlichen Raïsonnements, um die falsche Annahme glaubhaft zu machen, es bestehe zwischen dem heiligen Stuhle und den belgischen Bischöfen eine Meinungsverschiedenheit. 6) Als die Regierung den heiligen Stuhl vor die Wege stellte, zwischen der Aberberufung der Gesandtschaft und der Annahme aus dem „Meinungsaustausche“ gezogener falscher Schlüsse zu wählen, hat der heilige Stuhl seinen Augenblick geögert, das erstere auf sich zu nehmen und das letzte zurückzuweisen. 7) Unter solchen Umständen gewinnt die Aberberufung der belgischen Gesandtschaft beim heiligen Stuhle den Charakter einer nicht zu rechtfertgenden Beleidigung; dieselbe ist um so offener, als sie vom ersten Tage an, von welchem ab das gegenwärtige Ministerium die Regierung antrat, als eine politische Nothwendigkeit angefündigt wurde, während jetzt ihre Urheber sie als die Folge eines angeblichen Widerspruchs des heiligen Stuhles darzustellen versuchen.

Der dritte und vierte Satz erforderte eine Vergleichung mit der Depesche des Barons d'Anethan vom 5. Oktober vorigen Jahres. Damals hat im Namen des Papstes der Kardinal Nina dem belgischen Gesandten gesagt: „Die aus richtigen Grundbägen gezogenen Schlussfolgerungen können in inopportuner Weise geleitet und mitunter auch zu weit getrieben werden; das scheint hier der Fall zu sein. Der heilige Stuhl hat Alles gethan, was von ihm abhing, indem er zu wiederholten Malen Ruhe, Klugheit und Mäßigung anempfahl.“ Ferner hat der Kardinal gesagt, „er hätte wohl eine andere Lösung gewünscht, die nach seiner Ueberzeugung auch eingetreten sein würde, wenn die Rathschläge des Papstes befolgt worden wären“. Jetzt, neun Monate später, wird behauptet, die Rathschläge seien von den Bischöfen „mit Achtung aufgenommen und so ausgeführt worden, wie die Umstände es mit sich brachten“. Was dieser auf Schrauben gestellte Satz eigentlich bedeutet, erkennt man aus der Depesche, welche Nina unterm 11. November v. J. an den Nuntius zur weiteren Mittheilung an Frère-Orban gerichtet hat. Dort heißt es: „Eine Einmischung des heiligen Stuhles in den vorliegenden Fall mußte sich auf Anrathung von Klugheit und Mäßigung bei der praktischen Anwendung der Instruktionen beschränken. In der That sind diese Rathschläge von den Bischöfen gehört worden, und diese befolgten sie, indem sie immer, wie es der heilige Stuhl wollte, auf die Eingebungen ihres Gewissens hörten.“ Der Papst rath zur Mäßigung; wenn die Bischöfe aber es den „Umständen“ angemessen erachten, sich nicht zu mäßigen, so folgen sie ihrem „Gewissen“ und der Papst ist auch damit einverstanden. Daß Frère Orban damals eine solche Depesche anzunehmen sich weigerte, war ganz in der Ordnung; denn diese Rabulistik brauchte er sich nicht bieten zu lassen. Der Nuntius zog denn auch die Depesche zurück und erst jetzt bringt die „urkundliche Darlegung“ sie als urkundliches Beweisstück zum Vorschein, um damit zu erhärten, daß Frère Orban schon im November über die Meinung des Papstes hinreichend unterrichtet gewesen sei. Gewiß, hätte der Minister die Depesche damals nicht zurückgewiesen, sondern in aller Form angenommen, so wäre auch die Aberberufung des Gesandten schon damals die sofortige Folge gewesen. Die „urkundliche Darlegung“ des Vatikans führt auch zwei Briefe, die der Papst an den König Leopold geschrieben, ins Feld, um zu zeigen, wie auch in dieser Richtung alles aufgeboten worden sei, die Beseitigung des Volksschulgesetzes zu erwirken und das diplomatische Verhältniß zu retten. Der erste Brief ist vom 4. November v. J. Es wird darin dem Könige versichert, es sei keine Gelegenheit veräußt worden, die Kirten in Belgien zu er-

mahnen (invitare), daß sie gegen die Irrenden und in Täuschung Befangenen die ganze evangelische Milde üben, auch wenn sie sich in der Nothwendigkeit befinden, dem Irrthum mannhafte Widerstand leisten. Von der Ausübung der evangelischen Milde ist bis jetzt weniger zu hören gewesen, als von dem mannhafte Widerstande, da die „Umstände“ und das „Gewissen“ der Bischöfe wohl mehr für den letzteren als für erstere sprachen. Der zweite Brief ist vom 10. Mai d. J. Derselbe schiebt alle Schuld des Streites auf diejenigen, welche die alte Schulgesetzgebung von 1842 „ohne berechtigte Gründe“ abgeändert und dadurch den Samen der Zwietracht ausgestreut hätten; die Geislichkeit sei durch ihre Gewissenspflicht gezwungen, die Rechte der Kirche zu vertheidigen und den Glauben der ihrer Fürsorge anvertrauten Seelen zu retten; übrigens führen die Bischöfe fort, in manchen Beziehungen die Härte der von ihnen gegebenen Instruktionen zu mildern, in der Erzdiözese Mecheln und auch in anderen seien „den Lehrern zahlreiche Dispense erteilt und Maßregeln getroffen worden zur Milberung und Einschränkung des Konflikts“; dazu hätten „die Rathschläge des heiligen Stuhles viel beigetragen.“ Das Land hat, wie gesagt, noch wenig von der Wirkung der päpstlichen Rathschläge gemerkt. Der auf der ganzen klerikalen Linie gegen die verdammte Staatsschule entbrannte Krieg wird mit allen Mitteln der Kirchenzucht fortgeführt. Wer sich nicht blindlings unterwirft, hat keine Hoffnung, mit „evangelischer Milde“ behandelt zu werden. Unter solchen Umständen ist und bleibt ein diplomatischer Verkehr zwischen der liberalen Regierung und dem Vatikan ein Unding.

Vermischtes.

* **Eine werthvolle Sauerkrähe.** In der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für das Großherzogthum Hessen theilt A. Fürst in Schmalhof bei Bilsbolen seine Erfahrungen in der Benutzung der Nütheimer Weichselkrähe mit; eine wenig gekannte, werthvolle Sauerkrähe ist die von Dr. Klinghammer von der spanischen Gebirgskette Sierra Morena im Jahre 1714 zum ersten Male nach Othheim v. d. Rhön gebrachte Nütheimer Weichsel, woher sie ihren Namen hat. Die Sträucher vermehren sich sehr durch Wurzelausläufer, brauchen daher nie veredelt zu werden. Die Frucht wird mittelgroß und zeitig vor der gewöhnlichen Weichsel, schon im halben Juli. Das Wachsrum ist krauchartig, doch kann diese Sorte auch mit Vortheil baumartig gezogen werden und eignet sich so zu herrlichen Weichselbaum-Alleen, Parthruppierungen und Einzelpflanzungen. Strauchartig unter der Schere gehalten, giebt die Nütheimer Weichsel das beste, einträglichste Material zu fruchtbaren lebendigen Zäunen. Die alljährliche Tragbarkeit ist wahrhaft außerordentlich, ein einziger Strauch bringt viele Tausende von schwarzrothen, höchst saftreichen Früchten. Da die Weichsel auch mit minder gutem Boden vorlieb nimmt, eignet sie sich zur rentirlichen Anpflanzung von sandigen Abhängen und dergleichen. So kann die Nütheimer Weichsel nicht genug gepriesen und empfohlen werden. Jedes pomologische Werk giebt über ihre oben ange deuteten Eigenschaften Aufschluß. Sie besitzt einen sehr gewürzhaften, aromatischen Geschmack, die Früchte lassen sich leicht trocknen und behalten in diesem Zustande viel Fleisch. Eingemacht sind die Früchte eine eben so delikate als pikante Speise. Der Genuß der Früchte ist der Gesundheit äußerst zuträglich und bewirkt eine merklche Blutreinigung, aus ihnen fertigt man die besten Liqueure und einen trefflichen Saft, weshalb sie in den Apotheken, Konditoreien u. s. w. stark benutzt werden. Die Sträucher nehmen mit dem schlechtesten Boden vorlieb und tragen in dürrer Sandboden vollauf in jedem Jahrgang, auch in solchem, wo andere Kirschsorten gänzlich mizrathen.

* **Ein ermordeter Polizeidiener.** Ganz Paris ist in Aufregung über einen Mord, der am Freitag am hellen lichten Tage auf offener Straße begangen wurde. Der gardien de la paix, Namens Morin, machte am Freitag Nachmittag um die sechste Stunde seinen gewöhnlichen Gang in der Rue Montmartre, als er plötzlich von einem Vorübergehenden heftig angefoßen wurde, der ihn darauf aufmerksam machte, daß ein Individuum mit geküektem Messer durch die Straße laufe. Nehmen Sie sich in Acht,“ fügte der Passant hinzu, „der Mensch sieht verdächtig aus, er könnte Ihnen leicht eins versetzen.“ Wir werden schon sehen,“ antwortete Morin. Dann rannte er dem Individuum nach, das er an der Ecke der Rue d'Aboukir erreichte. In dem Moment, in dem er sich dem Menschen näherte, um ihn zu zwingen, das Messer einzustecken, dreht dieser sich um und mit den Worten: „Im Namen der Republik tödtet ich Dich“ bohrt er dem Polizisten das Messer in die Brust. — Der Mann war auf der Stelle todt. Der Mörder suchte zu entfliehen, wurde indeß eingeholt und verhaftet. Er heißt Emile Desmoutiers und ist Lumpensammler. Man weiß noch nicht, ob man es mit einem Verrückten oder mit einem verbrecherischen Individuum zu thun hat. Das erstere scheint wahrscheinlich, da die Auslagen, die er machte, andeuten, daß er sich ein Opfer der Reaktion und der Polizei dünkt. Ganz unbeschreiblich soll der Jammer der Frau des ermordeten Gardien gewesen sein, als man ihr den Mann todt in's Haus brachte. Sie wollte es nicht glauben, daß er nicht mehr leben könne. Sie warf sich auf ihn und bat ihn, ihr zu antworten. „Wache doch auf, mein Freund, Du liebst mich ja sehr; antworte mir, mir allein; achte nicht auf die Anderen, die hier sind; erinnere Dich doch . . . Denke an Deinen Vater und Deine Mutter, die wir in ihrem Alter unterstützen wollen . . . Aber wache doch auf!“ Sage mir, daß Du nicht todt bist . . . Du schläfst, nicht wahr? . . . Das Schickal der Armen erregt in Paris die größte Theilnahme, und fast sämmtliche pariser Zeitungen haben Subskriptionen für sie angelegt. Der Polizeipräsident Herr Andrieux stattete der bemitleidenswerthen Frau persönlich einen Besuch ab und gab ihr die Zusicherung, daß für sie und die ihren gesorgt werden würde.

* **Der Bau des Panoramas hinter dem Generalladgebäude in Berlin** ist nunmehr so weit vollendet, daß in nächster Woche Professor Hünten aus Düsseldorf mit seinen Künstlern die Gemälde beginnen kann. Die Leinwand ist bereits in mächtigen Bogen ausgespannt. Der Eintritt in das Innere wird zur Zeit Jedermann verweigert und haben sich die bauausführenden Architekten Ende und Hofmann kontraktlich verpflichtet müssen, für eine Abperrung der Innenräume gegen Jedermann Sorge zu tragen. In etwa drei Monaten hofft man das „Panorama von St. Privat und Gravelotte“, das beiläufig gesagt, der belgischen Gesellschaft, die dasselbe auszuführen läßt, mehrere Millionen Francs kostet, der Besichtigung zu eröffnen.

* **Prinz Leopold,** der Sohn des Prinzen Friedrich Karl, war vor Ausbruch des Wasserungslichts im Gasthof „Zur Burg“ in Greiffenberg eingetroffen. Nachdem er sich von dem schrecklichen Unglück selbst überzeugt hatte, räumte er, wie dem „B. a. d. N.“ unterm 18. d. mitgeteilt wird, einige Zimmer, welche er mit seinem Gefolge bewohnte, obdachlosen Einwohnern, welche ihre Häuser verlassen mußten, ein. Ganz besonders rührte der Jammer der durchdränkten Kinder das Herz des jugendlichen Prinzen, der ihnen aus freien Stücken den Reisevorrath seiner Leibwäsche zur Verfügung stellte, so daß der Gouverneur des Prinzen, der sich nach Hlinsburg begeben wollte, es für rathsam fand, erst nach Berlin zurückzukehren, damit der Prinz sich von Neuem equipiren könne.

gehabten Preisvertheilung der bromberger Gewerbe-Ausstellung erhielt die Firma Cohn u. Sohn (eiserne Dienthiiren) in Rawitsch ein Ehren-diplom. — Für die Wasserverunglückten im laubaner Kreise hat der benachbarte gubrauer Kreis bereits über 882 Mark gesammelt, wovon 500 Mark an den Hilfsverein in Lauban und das Uebrige an das Zentral-Hilfs-Komitee zu Görlitz gesandt worden sind. — Vor einigen Tagen wurde seitens der Schüßengilde in Gubrau dem Fleischermeister Rehner daselbst die in der letzten Generalversammlung für 25jährige Dienstzeit gestiftete Auszeichnung, bestehend in einem bei Schüßenschieß-Feiern auf der Brust zu tragenden silbernen Kreuz, unter entsprechender Feierlichkeit übergeben. — Da sich zu dem von dortigen Handwerker-Verein beabsichtigten Auszuge zur Gewerbeausstellung nach Liegnitz keine genügende Beteiligte gefunden hat, so ist das Unternehmen ausgefallen worden. — In Folge Antrags mehrerer Acker- und Wiesenbesitzer hat der dortige Magistrat in Uebereinstimmung mit den Stadtverordneten auf Grund des Gesetzes vom 1. April 1880 vom 15. d. M. drei Feldhüter für die genannte städtische Flur auf Kosten der Grundstückseigentümer angestellt und mit messingnen Legitimationschildern versehen. — In diesen Tagen fiel in Bissa der Gehilfe eines Dachdeckers, ein noch junger Mensch, beim Herausschaffen des nötigen Materials von dem Dache eines zweistöckigen Hauses so unglücklich, daß er binnen Kurzem verstarb.

o **Rastow**, 19. Juli. [Prämierung.] Die Prämierungsliste der Gewerbeausstellung in Bromberg brachte unter anderen Prämiierten auch die Firma Gebrüder Lazar in Königsberg i. Pr. — eine Thatsache, die hier lebhaftes Interesse erregte, da die Inhaber der Firma, die zwei Brüder Lazar, aus Rastow gebürtig sind. Die Firma produziert selbstgepresste Fruchtsäfte (Rirsch- und Himbeersaft) und hat bereits in Philadelphia die große Medaille erhalten.

□ **Franstadt**, [Prämierung.] Dem einzigen Aussteller unserer Stadt bei der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg, Messerschmied Robert Seidel, ist in Anbetracht der vorzüglich gearbeiteten landwirthschaftlichen chirurgischen Instrumente und nicht minder für eine Kollektion Messerschmiedarbeiten die bronzene Medaille verliehen worden. — Die Roggennernte ist seit über acht Tagen in unserer Gegend in vollstem Gange und kommt die schöne Witterung derselben recht zu gute. Dieselbe befriedigt im großen Ganzen die Landwirthe, nennleich auch hier und da der Miasma einigen Schaden hervorgerufen hat. Was die Sommerung anbelangt, so verspricht man sich von derselben einen vorzüglichen Ertrag. Dasselbe gilt von der Kartoffel.

o **Ostrowo**, 19. Juli. [Vertretungen.] Der hiesige Kreis-fretär Doeple hat einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten und wird durch den Regierungs-Zivil-Supernumerar Koch aus Posen, der Polizei-Distrikts-Kommissarius von Siemianowski hierelbst, welcher ebenfalls beurlaubt ist, wird durch den früheren kommissarischen Bürger-meister aus Samter, Administrator Tiesch, und der Grenz- und Kreis-thierarzt Bertelt in Stalmiersyce, welcher auf drei Wochen beurlaubt ist, durch den Stabsarzt a. D. Borenschen von hier vertreten.

o **Wongrowitz**, 19. Juli. [Kreisphysikat.] Der Herr Minister der geistl. u. Angelegenheiten hat das Kreisphysikat des Kreises Wongrowitz, welches durch den Tod des Kreisphysikats Dr. Michalski erledigt ist, dem Kreisphysikus Dr. Monski aus Schroda übertragen.

r. **Mogilno**, 18. Juli. [Kreistag. Manöver.] Am 24. Juni fand hierelbst ein Kreistag statt. Auf demselben wurden zunächst die kreisständischen Wahlen vorgenommen. Es sind u. A. gewählt: Zu Vertrauensmännern des Ausschusses, und zwar für das Amtsgericht Mogilno: Rittergutsbesitzer v. Tscheppe aus Broniewice, Rentier Matthes-Zaber, Rittergutsbesitzer Kosanski-Padniewo, Vorwerksbesitzer Janowski-Mogilno, Posthalter Gastner-Mogilno, Schulze Arndt-Kaisersfelde, Maurermeister Altmaffer-Palofsch; für das Amtsgericht Tremessen: Kaufmann Riesensti-Tremessen, Gastwirth Sumcinski-Gembitz, Mühlenbesitzer Karl Tschierse-Mogilno, Gutsbesitzer Portajewicz-Sydzewo II, Gutsbesitzer v. Garzynski-Gosieczyn, Gutsbesitzer Steffenhagen-Hochberg, Mühlenbesitzer Strochlin-Zielin. Es wurde ferner u. A. beschloffen: die in den Orten der vierten Gewerbeausstellung auffommenden Einnahmen aus der Besteuerung des Wanderlagerbetriebs sollen in der Art verwendet werden, daß diese Einnahmen auf den Gesamtbetrag der von den beteiligten Gemeinden und Gutsbezirken aufzubringenden Kreisabgaben vormerk angerechnet werden. Die Einlagen bei der Kreis-Sparkasse werden vom 1. Januar 1881 mit 4 1/2 pCt. verzinst. § 31, 2 des Statuts der Kreis-Sparkasse soll dahin abgeändert werden: derjenige Betrag, bis zu welchem Darlehne auf Wechsel oder Schuldcheine an eine Person gegeben werden können, wird auf 6000 Mark erhöht. Die Vorprüfung der Kreis-Kommunalrechnung pro 1879/80 wird dem Rittergutsbesitzer Deyner übertragen mit der Ermächtigung, hierbei den Kanzleidirektor Richter in Tremessen oder eine andere geeignete Persönlichkeit als Rechnungs-Sachverständigen zuzuziehen. — Die diesjährigen Herbstmanöver der 4. Division sollen in diesseitigen Kreise abgehalten werden. Die betr. Kreiseingeseffenen sind durch das Landrathsamt zur erforderlichen Instandsetzung der Wege, Brücken &c. aufgefordert worden.

o **Racot**, 18. Juli. [Landwehverein.] Der hiesige Landwehverein, welcher seine Mitglieder aus Racot und Umgegend rekrutirt und am 30. November v. J. gegründet worden ist, zählt augenblicklich eine Mitgliederzahl von 76 Mann, darunter 70 ordentliche und 6 Ehrenmitglieder. Geleitet wird der Verein von einem aus 8 ordentlichen Mitgliedern bestehenden Vorstande unter Voritz des Distrikts-Kommissarius Kuzner aus Kosten. Ein Vereinsfeldweibel und 7 Abtheilungsführer unterstützen den Vorstand in Ausübung der ihm obliegenden Geschäfte. Seit dem kurzen Bestehen des Vereins sind in demselben 3 Feste gefeiert worden, und zwar am 18. Januar cr. der Krönungstag, am 21. März die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und endlich am 27. Juni ein Sommerfest im racoter Walde. Die Beteiligung an diesem Feste war auch diesmal eine fast vollständige zu nennen. Das Wetter begünstigte die kameradschaftliche Feier aufs Schönste. Welche Sympathien aber dem Verein von den benachbarten Vereinen entgegengebracht wurden, bewies die Anwesenheit der kriegeren Kameraden, welche 30 Mann stark mit ihrer Fahne erschienen waren. Auch die Vereine von Schmiegel und Czempin hatten je 5 Vertreter gelendet. Unter den Klängen der Festmusik bewegte sich der Zug durch das Dorf Racot nach dem Festplatze, wo die nach Hunderten zählenden Familienglieder der Kameraden mit diesen eine recht patriotische Feier begingen. Der Voritzende des Vereins begrüßte in feinen, herzlichen Worten die Anwesenden. Unter Sang und Klang gingen die frohen Stunden nur zu schnell dahin. Das Hoch, welches dem Schlusse der Festworte, die von einem Kameraden gesprochen wurden, folgte, war ein begeistertes. Polen wie Deutsche brachten es aus, und zeigten damit, daß das, was sie einst unter die Fahnen rief, noch in ihnen lebendig sei: die Treue und die Begeisterung für den Schutzherren aller Kriegervereine, für Kaiser Wilhelm.

g. **Argentan**, 18. Juli. [Fahrmarkt. Diebstähle. Ernte. Sommerfest.] Der am Dienstag den 13. hieselbst abgehaltene Fahrmarkt war vom Wetter nicht begünstigt; es regnete von 10 Uhr Vormittags bis gegen Abend und es hatten in Folge dessen viele Verkäufer ihre Waaren gar nicht ausgepackt. Es waren diesmal überhaupt weniger Verkäufer und Käufer erschienen; die letzteren hatte zum Theil die beginnende Ernte zurückgehalten. Das Geschäft gestaltete sich in Folge dessen sowohl auf dem Kram- als auf dem Viehmarkt zu einem sehr stillen. Dagegen wurde recht flott gestohlen. So wurden u. A. dem Wirth Koscielny zu Wielowicz-Kol. 20 Mark und einer bromberger Schuhmacherfrau 40 Mark aus der Tasche gezogen. Von den Dieben erlappte man zwei in flagranti und zwei wurden abgefaßt, als sie im Begriff standen, per Bahn das Weite zu suchen. — Die Ernte hat auch in unserer Umgegend bereits ihren Anfang genommen und verspricht einen leidlich guten Ertrag. — Am 14. d. M. feierte der hiesige polnische Handwerkerverein im nahe gelegenen Walde sein Sommerfest.

o **Schneidemühl**, 18. Juli. [Turnverein. Gefangenentransport. Polnischer Verein. Verwendung der Gerichtsgefängenen. Lungenseuche. Roggennernte.] Der hiesige Männerturnverein hat in seiner letzten Generalversammlung beschloffen, den Geburtstag des Altmeisters der Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, am Sonntag, den 8. August cr. festlich zu begehen und mit diesem Tage auch gleichzeitig die Feier des ersten Stiftungsfestes des Vereins zu verbinden. Die Mitglieder des Oberweichselgauerverbandes, zu welchem die Turnvereine der Städte Bromberg, Ratel, Inowrazlaw, Fordon und Thorn gehören und dem sich auch der hiesige Verein angeschlossen hat, werden zu diesem Doppelfeste Einladungen erhalten. Augenblicklich zählt der hiesige Verein 69 Mitglieder. Der Gründer und zeitige Vorsteher desselben ist der Eisenbahnkassenbuchhalter Breyer. — Am 15. d. Mts. wurden alle diejenigen Personen, welche von dem letzten hiesigen Schurgericht mit Zuchthausstrafe belegt worden sind, in die Zuchthäuser Rawitsch und Krone a. d. Brabe übergeführt. — Heute feierte der polnische Verein zu Uch daselbst sein dies-jähriges Sommerfest, an welchem auch viele Mitglieder des hiesigen polnischen Vereins Theil nahmen. — Die hiesigen Gerichtsgefängenen werden jetzt nicht mehr wie früher einzeln, sondern nur in Kolonnen mit je einem Aufseher auf Außenarbeit vergeben. Die Landwirthe unserer Gegend machen von diesen Arbeitskräften hinlänglich Gebrauch. Für jeden Gefangenen müssen pro Tag 50 Pf. an die Gerichtskasse gezahlt werden, für den Aufseher wird keine Entschädigung gezahlt. Auch hat der Arbeitgeber, wenn er nicht zum Frühstück und Besper ein Uebriges thun will, für Verpflegung nicht zu sorgen. Es stellen sich diese Arbeitskräfte, obgleich nur 12 Stunden Arbeitszeit zu rechnen sind inkl. der Frühstück-, Mittags- und Besperzeit, in Vergleich zu den sonstigen Arbeitskräften bedeutend billiger. — Auf dem Rittergute Streititz ist unter dem Rindvieh die Lungenseuche ausgebrochen, und deshalb das Rittergut Streititz und die Ortschaft Winitzslaw für den Handel und Verkehr mit Rindvieh &c. gesperrt worden. — Die Roggennernte hat bei uns und in der Umgegend begonnen.

o **Thorn**, 19. Juli. [Wohnungsmangel. Stadtkämmerer.] Der Mensch soll kein Aergerniß geben und ich bin im Begriff, diese Sünde zu begehen. Ich hoffe jedoch, daß der alte Spruch „Die Wahrheit findet keine Verberge“ dieses Mal sich nicht bewahrheiten wird und deshalb fange ich da an, wo hier Alles aufhört, nämlich bei den Wohnungen. Daß die Preise derselben weit die der Residenz Berlin überschreiten, ist in der Provinz ja genugsam bekannt. Weniger bekannt dürfte es aber sein, daß man hier für Wohnungen von 4 Zimmern, 2 bis 3 Stiegen hoch, 750 bis 900 Mk. bezahlen muß, dabei aber von einem Komfort nicht die Rede ist. Man muß die Wohnung auf einer dunklen Treppe, die besser den Namen Stiege verdient, erklimmen und hat oft die Annehmlichkeit, auf derselben der Küchenfee mit dem beliebten Ausgug zu begegnen und es ist reiner Zufall, wenn man bei dieser Gelegenheit sein Heim ohne mit einem Odeur aus dem Ausgug behaftet erreicht. Ein großer Theil der Beamten hat ein Unterkommen in den Vorstädten und in dem Flecken Mocker gefunden, aber auch dort sind die Miethspreise, selbst für schlechte Wohnungen, sehr hoch. Auf der Bromberger Vorstadt müssen für Wohnungen von 5 Zimmern in Ziegelgassewärdern 900 bis 1200 Mark bezahlt werden. Zu diesen enormen Miethspreisen treten dann noch gewisse indirekte Ausgaben, nämlich doppeltes Bestgeld für Pakete, 50 bis 75 Pf. Abtrag für eine Depesche &c. Trotz der enormen Höhe der Wohnungspreise scheinen die Hauswirthe noch immer der Ansicht zu sein, die Miethschraube sei noch nicht genug angezogen. Der Eisenbahnkommission wurde in diesen Tagen das Haus gefündigt, in welchem sie bisher ihre Bureaus aufgeschlagen hatte. Sie sucht 25 Zimmer. Diese werden sich schwerlich aufreiben lassen. Sie wird deshalb genöthigt sein, die Forderung des bisherigen Wirths zu bewilligen und hieran werden natürlich andere Wirths sich ein Beispiel nehmen und durchaus nicht verschmähen, ein Gleiches zu thun. Zum 1. April f. J. sollen neue Truppen hier einrücken. Zur Erbauung der Massenquartiere für die Mannschaften sind seitens des Magistrats Anfordrungen ergangen. Wo jedoch die verheiratheten Offiziere und Militärbeamten am 1. April f. J. Unterkommen finden werden, ist in ein tiefes Dunkel gehüllt. Wir haben hier Konfortien zur Erbauung von Viehmarktstallungen &c., aber für Erbauung von Wohnungen haben sich solche Konfortien noch nicht gebildet. Wenn gesagt wird, der Befall der inneren Befestigung werde die Vaulust anregen, so glauben wir daran nicht; denn in der Stadt existiren eine solche Menge jammervoller Häuser und Speicher, daß, wenn dieselben abgebrochen und an deren Stelle neue Wohngebäude aufgeführt würden, dem vorhandenen Wohnungsmangel sofort begegnet werden könnte. Durch den Weggang des Beigeordneten und Kämmerer v. anke als Regierungsassessor nach Bromberg ist eine Stelle im Magistrat erledigt worden. Der bisherige Syndikus v. e n d e r wurde vor geraumer Zeit zum Beigeordneten erwählt. Wegen des anzustellenden Kämmerer „stritten sich die Leut' herum“. Man hatte einen nichtstudirten aber technisch vorgebildeten Mann in Aussicht genommen. Die Ausschreibung folgte in einer Unmasse von Blättern und hatte den Erfolg, daß sich eine Unmasse Kandidaten meldeten. Mochte die große Zahl der Bewerber die Wahl schwierig machen, oder waren andere Gründe durchschlagend, genug man beschloß eine neue Ausschreibung und zwar nur für akademisch gebildete Kandidaten. Es meldeten sich solcher nur drei. Auch hier war die Wahl schwierig, denn die Herren schienen keine Freunde von Vorstellungen in weißen Handschuhen und entsprechender Bekleidung zu sein. Der eine verlangte sogar die Vergütung der Reisekosten für die Vorstellung. Die Stadtväter haben über diesen Antrag schon Beschluß gefaßt, aber die Wahl ist noch nicht erfolgt. Schließlich ist das auch kein Unglück! Es wird dadurch wenigstens ein Theil des Gehaltes des Kämmerers erspart und kann damit das durch den früheren nach Weihenburg verlegten Syndikus zu viel erhobene Gehalt gedeckt werden, da die Stadt den Prozeß wegen Zurückzahlung dieses zu viel erhobenen Gehalts verloren hat.

Aus dem Gerichtssaal.

* Prozeß gegen die Abgg. Frißche und Hasselmann wegen Bannbruchs. Die Reichstagsabgeordneten, Zigarrenarbeiter (wie ihn die Anklage nennt) Friedrich Wilhelm Frißche zu Leipzig und Schriftsteller Wilhelm Hasselmann zu Hamburg waren heute Vormittag 10 Uhr vor die I. Strafkammer des Landgerichts II. geladen, um sich wegen des ihm zur Last gelegten Vergehens gegen § 28 des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878 zu verantworten. Es wird ihnen vorgeworfen, daß ein Jeder im Februar 1879 und in den folgenden Monaten bis zum 12. Juli 1879 zu Berlin trotz gedachten § 28 des Reichsgesetzes und trotz der auf Grund desselben erlassenen Verfügung des k. Polizei-Präsidenten zu Berlin, der zuständigen Landes-Polizeibehörde, vom 29. Nov. 1878, durch welche ihnen der Aufenthalt in Berlin versagt worden ist, mit Kenntniß von dieser Anordnung und Verfügung zuwidergehandelt zu haben. — Beide Angeklagte waren persönlich erschienen. Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsrath Kros, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr v. Meppich und die Verttheidigung führte für Frißche Herr Rechtsanwalt Dr. Max Salomon. — Beiden Angeklagten ist der Ausweisungsbefehl nicht allein für Berlin, sondern auch für die drei Kreise Teltow, Nieder- und Ober-Barnim zugegangen. Die Anklage wirft ihnen vor, daß Beide sich im Juli 1879 in Groß-Lichterfelde aufgehalten haben, also den wider sie verhängten Bann gebrochen haben. — Der Angeklagte Frißche erklärt Disjunct und wegen Beleidigung fremder Fürsten bestraft zu sein — Hasselmann erklärt evangelischer Konfession und wegen Vergehens bereits zu 15 Mark Geldbuße v. urtheilt zu sein. — Der Staatsanwalt giebt zu, daß die Pflicht eines Reichstags-Abgeordneten über das Ausweisungsdekret geht, soweit dies die Stadt Berlin angehe, wenn der Reichstag tage, und der betreffende Abgeordnete dann dort erscheinen dürfe, daß dies Recht aber dem ausgewiesenen Abgeordneten nicht auch für die abge-

ren Kreise, auf welche das Ausweisungsdekret sich erstreckt, zustehe und dieser den Bann gebrochen habe, sobald er über die Grenzen Berlins, die ihm verbotenen Kreise betritt. — Der Staatsanwalt beantragt gegen beide Angeklagte je 150 M. Geldbuße event. einen Monat Haft. Herr Dr. Salomon als Verttheidiger, wie beide Angeklagte betonen, daß es unmöglich im Sinne des Gesetzes liegen könne, die Abgeordneten während der Reichstags-Periode ihrer persönlichen Freiheit zu berauben und ihnen zu verwehren etwa eine Reise nach ihrer Heimath u. s. w. zu unternehmen, wobei sie allerdings den Bannkreis betreten müssen, dann wären die Abgeordneten „Internirte“, aber keine freien Männer, die vor Allem geschützt sein müssen, während der Dauer ihres Mandates sich frei und ungehindert bewegen zu dürfen. Das Kommen der Abgeordneten wie das Gehen derselben aus Berlin wäre dann Bannbruch, denn sie müßten die geschlossenen Kreise berühren und jeder Aufenthalt auf einer Eisenbahnstation vor Berlin, wo ein Abgeordneter sich zu erfrischen aussteigt, wäre ein Bannbruch, sicher liegt diese Auffassung nicht im Sinne des Gesetzes. — Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte des Vergehens gegen den § 28 des Reichsgesetzes u. s. w. frei, da derselbe das vorübergehende Betreten von Groß-Lichterfelde, wovon die beiden Abgeordneten sich nur flüchteten, um vor einem Ummetter Schutz zu suchen, nicht als „Aufenthalt“ daselbst betrachten könne. Auch hat der Gerichtshof nicht anerkennen können, daß der Polizeipräsident von Berlin das Recht hat, die Abgeordneten über das Reichsbild der Stadt Berlin hinaus auszuweisen und derselbe seine Befugnisse überschritten habe. Eine solche Ausweisung aus den Kreisen Teltow, Ober- und Nieder-Barnim konnte nur seitens der Regierung zu Potsdam als vorgeordnete Landespolizeibehörde erfolgen.

Staats- und Volkswirtschaft.

** **Posener Spirituengeellschaft**. In der am 17. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrathes wurde für das abgelauten Geschäftsjahr eine Dividende von 3 pCt. bewilligt. Die diesjährig ordentliche General-Versammlung wird auf den 11. September cr. einberufen.

** **Berlin**, 19. Juli. Ueber die Entwerthung des Papiergeldes in Japan läßt das Reichsamt des Innern folgende Mittheilung machen: Bekanntlich existirt in Japan eine große Menge nicht einlösliches, vom Staate und von den zahlreichen Zettelbanken ausgegebenes Papiergeld. Dasselbe bildet im inneren Verkehr das einzige Umlaufmittel und wird in der Summe auf 160 Millionen gerechnet. Im Jahre 1873 hatte man die merkwürdige Erscheinung, daß das Papiergeld 4 pCt. höher als in Geldwährung im Preise stand, ein Verhältnis, welches bis zu Anfang April 1874 andauerte. Mit dieser Zeitpunkt verlor es sein Agio gegen Gold. 1875 sank das Silber immer mehr im Preise, und das Papiergeld wurde dem Silbergeld gleichgeschätzt. 1876 stand der Papier-Yen im Maximum auf 5 1/2 pCt. Disagio gegen Gold-Yen, im besten Falle al pari mit ihm. Da Maximum des Disagio des Papier-Yen war 1877 gegen den Silber-Yen 6 1/2 pCt. und gegen den Gold-Yen 8 1/2 pCt. Seit August desselbe Jahres sank der Werth des Papier-Yen gegen den Gold-Yen um Silber-Yen immer mehr, und er hatte im Laufe des Jahres gegen Gold im Maximum 20 und gegen Silber 31 pCt. Disagio aufzuweisen. Während der Papier-Yen vor vier Jahren mit Silber noch al pari stand, steht derselbe gegenwärtig gegen Silber auf 55 pCt. Disagio. Als 1877 zur Bekämpfung der durch den Saguma-Aufstand erwachsenen außerordentlichen Ausgaben seitens der Regierung eine weitere Ausgabe von 27 Millionen Papier-Yen stattgefunden hatte, fiel der Kurs derselben gegen Silber um 3-4 pCt., eine Differenz, welche in Errichtung der Zettelbanken in demselben Verhältnisse zunahm, w die Ausgabe von Banknoten seitens dieser Institute fortschritt. Nach dem letzten Budget sind zwar 7,500,000 Yen Staatspapiergeld von der Regierung seitdem zurückgezogen worden, doch hatte diese Maßregel auf die Hebung des Kurses der betreffenden Scheine keinen Einfluß, weil die fortgesetzte Ausgabe von Banknoten seitens der Banken dieselbe paralysirte. Jedensfalls steht man heute vor der Thatsache, daß während am 8. April 1878 der Kurs des Papiergeldes mit 9 pCt. Disagio notirt wurde, derselbe am dem nämlichen Tage 1879 26 pCt. und heute, wiederum ein Jahr später, 55 pCt. Disagio aufweist. Die Meinungen über die Ursachen dieser schnellen und im hohen Grade beunruhigenden Entwerthung sind sehr verschieden. Der Berichterstatter erklärt dieselbe durch die übermäßige Vermehrung des Notenumlauf und ist der Ansicht, daß das richtige Maß überschritten wurde, als die Regierung den gegründeten Banken die Ausgabe von Papiergeld gestattete. Für diese Annahme spricht schon der Umstand, daß von dieser Zeit an die Entwerthung stetig zunahm und mit der Vermehrung der Banken gleichen Schritt hielt. Wie lange dieses Sinken des Papiergeldes noch andauern wird, ist unmöglich vorauszusagen, jedenfalls scheint es aber der Zeit, die Hoffnung fallen zu lassen, welche vom Handelsstande genährt wird, daß die bevorstehende jährliche Seiden- und Theeausfuhr, welche den Ausland in Silber bezahlt, auch nur eine zeitweilige Hebung des Course des Papiergeldes hervorrufen wird. Die Kaufkraft der Not ist im ganzen Lande gesunken, in einzelnen Theilen desselben wird bereits ihre Annahme überhaupt verweigert und in den gewohnten Preisverhältnissen macht sich eine Störung fühlbar, welche die Konsumtion vieler Dinge schon jetzt wesentlich vermindert hat. Die eingeführt Waaren werden um den ganzen Betrag der Coursverschiedenheit vertheuert, und die Furcht vor weiterer Erniedrigung im Preise des Papiergeldes hat ein allgemeines Schwanken und Mißtrauen wachgerufen, welches dem Handel große Opfer auferlegt. Um dem weiteren Sinken des Papiers zu steuern, wird es geschickter und umfassender Finanzmaßregeln bedürfen und wird vor Allem seiner Vermehrung Einhalt zu thun sein, wozu bis jetzt jedoch Maßregeln noch nicht ergriffen worden sind.

Vermishtes.

* **Unter den bei dem Brand in dem Hause des Herrn Professor Mommsen** beschädigten Handschriften befindet sich auch ein Universitäts-Leiden gehöriger Röder des Viktor Tammen. Die Nachricht von diesem Unfall erwiderte der durch seine Gefälligkeit und Liberalität in den gelehrten Kreisen wohlbekannte leidener Bibliothekar Herr Du Rieu in einem Schreiben, in dem unter anderem gesagt ist: „So lange ich die leidener Bibliothek verwalten werde, wird durch diesen Unfall die leidener Liberalität sich nicht ändern; ich werde fortfahren, Ihnen und dem ganzen gelehrten Publikum wissenschaftliche Dienste zu leisten und unsere Codices mitzutheilen. Was macht ein einziges Unglück im Vergleich mit den 1260 Codices, welche unsere Bibliothek seit 1859 mittheilt, und wie viel Schönes ist durch Sie und andere Gelehrte aus unsern Codices publizirt!“ Es gereicht zu großer Freude, unseren Lesern durch Mittheilung dieser Worte von der großen und edlen Sinn eine Anschauung geben zu können, in welcher die Aufgabe der wissenschaftlichen Sammlungen von Herrn Du Rieu aufgefaßt wird. — Die wienener Hofbibliothek ist, wie man „N. Fr. Pr.“ mittheilt, am dem Brande der Mommsen'schen Willa nicht betheiligt, da dieselbe an Prof. Theodor Mommsen nur eine eigene Handschrift, und diese nur durch Vermittelung der fgl. Bibliothek zu Berlin und nur unter der ausdrücklichen Bedingung des Gebrauchs für die Monumenta Germaniae in den Räumen der fgl. Bibliothek liegen hat.

* **Die zehnjährigen Gedenktage** der großen Zeit, die im Jahr 1870 das ganze Volk Deutschlands mit Begeisterung erfüllte, rücken näher heran. Feiertlicher als sonst dürfte man jene Tage in dem Jahre begehen, ist doch ein ganzes Desennium als Zeitabschnitt die Geschichte eines Volkes ein bedeutungsvolles Stück Vergangenheit. Um so interessanter dürfte es gerade in diesen Tagen sein, sich zur

zuerinnern an historische Momente, die in kleinem Kreise sich abspielten und bisher zur Kenntniss der Allgemeinheit noch nicht gelangt sind. Es war am 19. Juli 1870. Im Vorzimmer des Grafen Bismarck standen Gruppen von höheren Beamten aus dem Ministerium des Aeußeren, sich nur flüsternd unterhaltend, Spannung und Ernst auf den Mienen. Der drohende Krieg zog gegen das Vaterland herauf. Die Abreise des Königs von Ems und die Ankunft in Berlin waren am Tage vorher erfolgt. Man wusste es, man stand vor einem Augenblicke, in dem sich die ganze Zukunft Preußens entscheiden konnte. Es war gegen 12 Uhr Mittags, ein Wagen fuhr vor dem Palais vor. Einer der Regierungsräthe, der aus dem Fenster herunter gesehen hatte, meldete jetzt den Andern: "Der Kronprinz kommt!" Sofort eilte ein Diener, den Grafen Bismarck zu benachrichtigen und dieser kam zum Empfang von seinem Arbeitszimmer durch das sogenannte chinesische Zimmer nach dem Vorzimmer. Gleichzeitig betraten durch die gegenüberliegenden Thüren der Kronprinz und der Graf den Raum, in dem sich die Beamten zu respektvollem Zirkel geordnet hatten. Die beiden Hauptpersonen schritten rasch auf einander zu und stumm reichte der Kronprinz dem Ministerpräsident die Hand. Eine feierliche Pause von mehreren Sekunden entstand. Dann sagte der Kronprinz sehr ernst: "Giebt Bismarck! Soeben ist die Kriegserklärung Frankreichs dem Könige, meinem Vater, im Palais übergeben worden!" Stumm drückten sich Kronprinz und Graf nochmals die Hand. Stumm wendeten sie sich dann und gingen zusammen nach dem Arbeitszimmer Bismarcks. Die zurückgebliebenen Personen im Vorzimmer fanden in den ersten Minuten keine Worte um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die jeden von ihnen beherrschten. Die Situation war ernst — sehr ernst! Etwa 20 Minuten blieb der Kronprinz bei Bismarck, dann fuhr er nach dem königlichen Paais zurück.

Das Löwen-Monument auf dem Schlachtfelde von Chacouron ist kürzlich durch die archäologische Gesellschaft zu Athen in der Absicht, dasselbe womöglich zu restauriren, einer genaueren Untersuchung

unterworfen worden, über deren Ergebnis Folgendes berichtet wird. Das Monument, welches bekanntlich einen gigantischen Löwen darstellte, ist aus theilweise ausgehöhlten Blöcken errichtet, welche ursprünglich durch eiserne Klammern zusammengehalten wurden. Der gänzliche Verfall des Werkes soll nach der Volks-Tradition erst während des griechischen Befreiungskampfes durch eine absichtliche Sprengung desselben mittelst Pulver herbeigeführt worden sein. Die jetzigen Untersuchungen scheinen jedoch klar gestellt zu haben, daß in erster Linie die schlechte Beschaffenheit der Fundamente, beziehungsweise des Steinermaterials derselben den Zusammensturz veranlaßt hat. Durch die Ausgrabungen erfuhr man zunächst, daß das Piedestal des Löwen mit einer Umwallung zusammenhing, welche ein Parallelogramm von 23,50 zu 14,92 Met. umschließt. Der Innenraum des letzteren wurde nun bis auf die Tiefe der untersten Fundamentfläche und noch ein wenig darunter untersucht und namentlich ein Graben der Umwallung entlang ausgeworfen, ohne daß man irgend Erhebliches fand. Die Mittel der Gesellschaft, welche bereits 7000 Fres. ausgegeben hatte, waren damit erschöpft und fast hätte dieselbe, durch ihre bisherigen Mißfolge entmutigt, die Nachforschungen aufgegeben. Ein gewisses Mißtrauen gegen den Inspektor der Arbeiten hatte indeß zur Folge, daß man einen Bildhauer von Ruf, Herrn Phytalos, mit dem Auftrage einschickte, weitere Untersuchungen, namentlich mit Bezug auf den Baugrund des Piedestals anzustellen. Als derselbe 18 Zoll tiefer hatte graben lassen, stieß er, wie man vermuthet hatte, auf Gebeine, die sich an sechs fernerer Stellen innerhalb der Umwallung gleichfalls fanden. Da lagen die Skelette der Kämpfer für Griechenland's Freiheit noch ziemlich wohl erhalten parallel neben einander hingestreckt, von einer schwarzen Erde bedeckt, die augenscheinlich aus der Verwesung ihrer Leiber hervorgegangen ist. Eine Lanze, ein Strigil (Schabmesser, mit denen die Krieger die Haut von dem Del und Staube zu befreien pflegten), Särge von Eisenblech und Bronze-Schnallen wurden bei der oberflächlichen Untersuchung gleich-

falls gefunden. Herr Phytalos benachrichtigte sofort persönlich die Gesellschaft und diese gab ihm den Auftrag, die Nachgrabungen in regelmäßiger, sorgfältiger Weise fortzusetzen. Man hofft wohl nicht mit Unrecht noch wichtige Funde, namentlich auch von Inschriften zu thun und es steht zu erwarten, daß unser an archäologischen Entdeckungen so reiches Jahrbuch auch hier eine neue wichtige Bereicherung auf diesem Gebiete erfahren wird.

Briefkasten.

Rogasen. Wir können Ihnen nur rathe, sich die Statuten und Rechenschaftsberichte verschiedener derartiger Institute, auf welche sich Ihre Frage bezieht, zu verschaffen und dieselben als Geschäftsmann zu prüfen, um sich zu überzeugen, welches von denselben für Sie das passendste ist. Uns mangelt in der That das Material hierzu und die Zeit, um es zu studiren. Wenn wir es aber auch thun könnten, so würde unser Urtheil doch auch nur ein subjektives sein, das Sie kaum befriedigen würde.

Verantwortlicher Redakteur: G. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Grabkrenze, Tafeln, Pyramiden,
in Marmor, Sandstein und Granit empfiehlt mit
korrekter Schrift und dauerhafter Vergoldung
Breslauer-Straße Nr. 38.
C. Klug.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Sachowo unter Nr. 22 belegene, dem Mühlenbesitzer Daniel Klein und seiner Ehefrau Karoline, geborenen Kowalewska, jetzt den Erben der letzteren gehörige Mühlengrundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 2 Hektaren 81 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 20 Mark 82 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 M. veranlagt ist, soll befehle Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 23. September 1880,
Vormittags 10 Uhr,
im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Capitelplaz versteigert werden.
Posen, den 17. Juli 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handlung Gebrüder Klug in Weihenhöhe wird, da der Inhaber dieser Handlung, Kaufmann Caesar Klug in Weihenhöhe, eingetragt hat, sich im Zustande der Zahlungsunfähigkeit zu befinden und seine Zahlungen eingestellt zu haben (§ 97 der Konkurs-Ordnung) heute am 13. Juli 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Louis Behr in Lobfens wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 10. September 1880 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Befestigung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 und 125 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 6. August 1880,
Vormittags 12 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 18. September 1880,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeenschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

4. September 1880
Anzeige zu machen.
Königliches Amtsgericht
zu Wirsh,
den 13. Juli 1880.

Prh. Lotterie-Loose IV. Cl.

Orig. 1, 1/2, 1/4 72 M. Anth. 1/30, 1/15, 1/8, 1/4 M. empf. das älteste Lott.-Compt. von Scherck, Berlin, Friedrichstraße 59.
Zwei Eisvinde hat sehr bill. zu verkaufen G. Taube, Halldorffstr. 18.

Bekanntmachung.

Sonnabend,
den 24. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
wird die Jagd auf dem Territorium der Stadt Woschin auf sechs Jahre an den Meistbietenden öffentlich in unserem Bureau, woselbst auch die Pachtbedingungen ausliegen, verpachtet werden.
Woschin, den 16. Juli 1880.
Der Magistrat.

In der alten Betschule

ist die Stelle eines musikalisch gebildeten
ersten Cantors
vacant und soll, Angesichts des projektierten Neubaus einer großen Synagoge, provisorisch besetzt werden. Meldungen nebst Zeugnissen werden zu Händen des Herrn Israel Friedländer, hier erbeten.
Posen, im Juli 1880.
Der Vorstand.

Das neue Feld-

u. Polizei-Gesetz,
welches am 1. Juli 1880 in Kraft getreten ist, erschien deutsch mit polnischer Uebersetzung und kostet mit franko Sendung 40 Pf. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Chociszewski,
Posen, Thorstraße 5 B.

Brodstelle!

Eine seit 35 Jahren bestehende und sich im besten Betriebe befindende

Gastwirthschaft,

verbunden mit Material-Geschäft, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, weil Inhaber sich vom Geschäft zurückziehen will. Dieselbe liegt in einem großen polnischen Kirchdorfe (Mutterkirche von über 20 Ortschaften), hart an der Chaussee; die großen, comfortable eingerichteten Baulichkeiten befinden sich in bestem Zustande.
Zur Uebernahme erforderlich sind mindestens 10,000 Mk.
Offerten von Reflektanten befördert die Expedition d. Z. unter Chiffre W. D. 15.

Für Bahnhof Kobelnitz werden 135 Mille theils Schluff, theils Thonziegel gebraucht. Bedingungen sind bei der Unterzeichneten einzusehen.
Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Kauf-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, welcher ein Paarvermögen von 15—20 Mille Mark besitzt, beabsichtigt ein solides renommirtes Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft in einer möglichst größeren Provinzialstadt zu pachten resp. zu kaufen. Geschäftsherren, welche geneigt sind, ihr Geschäft einer jungen tüchtigen Kraft zu übertragen, belieben ihre Adressen sub M. W. 91 an Haasonstein & Vogler, Stettin, einzulenden.

Mein Gasthof

am Markt, 2 Str. schließend, will ich unter günstigen Bedingungen verkaufen. Uebernahme gleich.
Näheres in der Exped. der Posener Zeitung.

Mit 30- bis 40,000 Thlr. Anzähl. kaufe ein Rittergut mit nur Weizenboden u. gut. Gebäud. Offert. nebst gen. Beschrbg. u. L. L. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Offizier-Reitpferd,

Fuchsstute, 5", 6jähr., fromm, ist zu Przepadowo 6. Mur. Goslin zu verkaufen.
v. Winterfeld.

Das Dominium Mitsche bei Bahnhof Czempin

offerirt:
sprungfähige Vollblut-Holländer-Bullen, ferner:
sprungfähige Bullen von der dunkelrothen Race und junge Cber der großen Yorkhire-Race.
Fische! Schöne Hechte und Zander, lebende Schleye und Aale, ebenso frischeste delikate Danziger Speckfunden, so wie frischen Räucherlachs und frisch mar. Silberlachs, empf. gut und billig Klotsohoff, Krämerstr. 12.

Brauerei

von
J. Obrebowicz
in Posen,
Halldorffstraße Nr. 9,
empfeilt vorzügliches Posener Doppelz., Einfach- u. Wachholderbier.

Für Färber!

Alleinliche neu eingerichtete Färberei- und Druckerei-Geräthe, bestehend aus einer Druckmaschine (Reinhold'sches System) nebst dazu gehörigen Maschinen und Handformen, eine Indigo-Reibmaschine, eine Stärkemaschine, 2 neue Holzstapfen, Druck- und Glanzstich, Kessel und sonstige Gegenstände sind preiswerth zu verkaufen oder auch mit den Räumlichkeiten zu verpachten. Reflektanten belieben ihre Adresse unter P. S. 400 an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Großbeerige

Treibhaus-Ananas,
von vorzüglichem Aroma, in großen und kleinen Exemplaren,
pro Pfd. 3 Mark,
versendet täglich frisch
Hugo Neumann,
Görlitz.

Im- und Export von

Caffee u. Thee.
Echter arab. Mocca M. 15,85, Gold-Java M. 14,50, Gelb. Java M. 12,70, Maracabo M. 11,20, Campinas M. 10,25, Santos M. 9,60, per Pfd. sächchen 9/2 Pfd. netto incl. Zoll, Porto und Emballage. Prima-Waare. Thee neuester Ernte per Pfd. M. 1,80—7,50.
Hamburg.
Th. Max. Saenger.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei G. Feckert jun. und bei S. Samter jun. in Posen, Wilhelmstr. Nr. 11.

100 Ctr. Käse,

reife, haltbare Waare, beachtliche zu kaufen. Proben nebst Preisangabe sind erwünscht.
August v. Nassau,
Stettin.

Käserei-Gesuch!

Ein taufionsfähiger Schweizer sucht per sofort oder 1. Oktober eine Milchpacht von 300 bis 600 Liter täglich.
Offerten sind unter A. B. Poln. Lissa, Schwefelstraße Nr. 573 zu richten.
Meine Wohnung ist jetzt:
St. Adalbert 4,
parterre.
H. Wongrowitz,
vercid. Handelsmaler und Sachverständiger.

Damen

sind für ihre Entbindung diser. und billige Aufnahme. Rath und Hilfe in jeder Angelegenheit bei Frau Müller, Stadtbeamtin, Friedrichstraße 10, Berlin.
Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt die ergebene Anzeige, daß ich mich, nach 9jähriger Thätigkeit in Schrimm, jetzt hierorts als freipracticirende Hebamme niedergelassen habe.
Hochachtungsvoll
August Mohr,
israelitische Hebamme,
Wronkerstr. 22, I. Stod.

Dels-Gnesener Eisenbahn.

Am 1. August c. treten in unserem Bahnbereich verschiedene von dem Herrn Reichskanzler in Nr. 25 des Centralblattes für das deutsche Reich publicirte Abänderungen der §§ 48 und 50 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands in Kraft.
Breslau, den 17. Juli 1880. **Direktion.**

General-Versammlung

der
Großen Vereins-Sterbekasse zu Rothenburg (Ober-Lausitz).
Sonntag den 22. August 1880, Nachm. 4 Uhr,
im Saale des „Preussischen Hofes“ in Rothenburg O.-L.
Tages-Ordnung:
Nur Rechenschaftsbericht über die allgemeine Verwaltung gemäß § 38 des Revidirten Statuts.
Die Mitglieder haben sich beim Eintritt in den Saal durch ihr Sterbekassenbuch zu legitimiren.
Diese Sterbekasse wurde im Jahre 1856 gegründet; ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf den ganzen Umfang der Monarchie, und Sicherheit und Lebensfähigkeit sind vom Königl. Statistischen Bureau in Berlin geprüft. Versichert können werden: 75, 150, 225, 300, 450 und 600 Mark. Beiträge sind vierteljährlich zu entrichten, z. B. bei einem Object von 150 M. im 25. Lebensjahre: 75 Pf., im 30: 88 Pf., im 40: 1 M. 24 Pf., im 55: 2 M. 57 Pf. Zahlung der statutenmäßigen Versicherungssumme erfolgt sofort nach dem Tode des Versicherten.
Der Kasse gehörten Ende März 1880 24,084 Mitglieder an und das Vermögen betrug damals 588,813 M. 72 Pf.
Solide Bedingungen (von Verbringung von Geburts- und ärztlichen Attesten können Antragsteller unter Umständen entbunden werden) erleichtern den Beitritt.
Die Einnehmer erhalten für jedes zugeführte neue Mitglied 1 M. und 5 Prozent Begehörungen von den abgeführten Beiträgen.
Gesuche um Anstellung als Einnehmer wolle man an den Kassen-Direktor Julius Wille in Görlitz richten.
Rothenburg O.-L., den 12. Juli 1880.
Der Gesamt-Vorstand.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmal in der Stadt Posen.

Ziehung am 31. August d. J. in Posen.
1. Hauptgewinn (Equipage) Werth 1500 Mark
2. „ (Stuhlstuhl von Jrmier) 1000 „
3. „ (Plüschgarnitur und Patent-Auszieh-Tisch) 500 „
6 Gewinne im Werthe von 100 Mark 600 „
15 „ „ „ „ 50 „ 750 „
40 „ „ „ „ 25 „ 1000 „
1436 „ „ „ 3 bis 15 Mark 4650 „
1500 Gewinne im Werthe von 10000 Mark
Loose à 1 Mark

sind zu haben
in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von Theodor Zahn, Friedrichstr. Nr. 30, J. Neumann, Wilhelmplatz Nr. 8, Karl Heinrich Urci, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren Emil Brumme, Wasserstr. Nr. 28 und R. Kahler, Wasserstr. Nr. 6; in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
1/2 Ro. à 1 M. 10 Pf., 1 Ro. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(1/2 Ro. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:

Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: Ernst Engel, Berlin SW., Friedrichstr. 34.

Recht gute edle ostpreussische Reit- und Wagenpferde
stehen jederzeit bei mir zum Verkauf.
Louis Friedmann
in Gumbinnen (Ostpreussen).



In dunklen Farbentönen pro Ctr. 24 Mark, in hellen Farbentönen pro Ctr. 33 Mark.

HARZ-ÖLFARBE
in allen Nuancen streichfertig

Billigste witterungsbeständige Farbe zum Anstrich von rauhem u. glatt. Holzwerk im Freien u. im Innern, Mörtelputz, (Facades, Corridor u. Zimmerwände), roh. Mauerwerk, Zink, Eisen, Sandstein, Dachpappe etc. Von jedem Arbeiter zu streichen.

Musterkarten mit Gutsachten gratis und franco.

Anstrichfarben-, Lack- und Firnis-Fabrik von O. Fritze & Co.
vormals Berliner Harz-Oelfarben-Fabrik.
Stolz in Pommern.
Berlin N. Offenbach a. M. Altmansdorf bei Wien.

Englische Crystall-Stärke
(English Crystal Starch)

zeichnet sich vor den im Handel befindlichen Fabrikaten durch ihre **Reinheit, Sparbarkeit** beim Verbrauch aus und giebt der Wäsche einen schönen Glanz.

Bier Pfund Crystall-Stärke ersetzen reichlich **fünf Pfund** gewöhnliche Stärke.

Crystall Stärke besteht aus reinem Getreide und ist frei von fremder Beimischung, namentlich von Kartoffelstärke, Mehl etc.

Crystall-Stärke zeigt durch ihre Reinheit beim Aufkochen eine reine Oberfläche, während andere Fabrikate, welche Kartoffelstärke etc. enthalten, eine Schmutzschicht zurücklassen.

Alleiniger Vertreter **J. Bleistein**, Posen.

In verschlossenen 1- und 5-Pfund-Boxen mit der Aufschrift English Crystal Starch zu haben bei den Herren:

R. Adam,	B. Glabisz,	J. Schloyer,
Ad. Asch Söhne,	J. N. Leitgeber,	S. Samter jun.,
R. Baroikowski,	Ang. Meyerstein,	J. Soszoki,
E. Brechts Wwe.,	J. N. Pawlowski,	A. Szozorbinski,
R. Chaym,	Rud. Rohfold,	M. Wassermann
F. G. Fraas,	Jacob Salz,	hier

und **Mich. Badt** in Schwerzenz.

Bestes und wirksamstes

Desinfections-Pulver

für Senkgruben, Pissoirs, Nachtgeschirre, Abzugsgräben, Ställe, Küchenausgänge, Spüllichtfässer etc., ferner

Chlorkalk, Carbonsäure, Eisenvitriol, empfiehlt billigst

F. G. Fraas, Breitestraße 14.

Deutsche Seemanns-Schule
auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-practische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- event. Kriegsmarine.

Prospecte bei der

Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Pferde-Auktion.

Donnerstag den 29. Juli d. J., Mittags 1/12 Uhr, werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor zu Posen circa 25 Gungte und 5 Percheron-Stuten des Polenschen Landgestüts versteigert. Dieselben sind am 28. Juli in Grät's Hotel zum Deutschen Hause und im Hotel zur Stadt Bromberg am Berliner Thor in Posen zu sehen.

Landgestüt Biele, den 29. Juni 1880.
von Kotze,
Landstallmeister.

Mit dem Apotheker **Szittnick'schen** (Sicht- und Rheumatismuspflaster) bin ich außerordentlich zufrieden. Nachdem ich dasselbe kurze Zeit angewandt, verschwand der bisherige lästige Schmerz gänzlich und hat sich seitdem nicht wieder eingestellt.

Mittergutsbesitzer **Muellner**, Jagodnen.
Kreisdeputirter und Provinziallandtagsabgeordneter.

*) Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei den Herren: Apotheker **Kirschstein**-Pofen, **Memoldsdorf**-Gnesen, **Pulvermacher**-Inowraslaw u. s. w.

Eine Zigarrenfabrik der Rheinpfalz

sucht die Verbindung noch einiger Grossisten behufs regelmäßiger monatlicher Lieferung. Gest. Anfragen sub B. 71734 erbeten an **Saasenfein & Vogler** Stuttgart.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Kellerei nebst Comtoir

für ein Bier-Depot wird in guter Lage gesucht. Angebote mit Preisangabe in der Expedition d. Ztg. sub M. T. 1 abzugeben.

Restoration und 2 Lokale nebst Wohnung, geeignet als Grün- und Milchram und Koll-Anstalt, vom 1. Okt. bill. u. verm. Alter Markt 77.

St. Martin 33 ist eine Kellerrwohnung, 2 Stuben u. Küche u. verm.

Ein j. Mann sucht Kost u. möbl. Wohn. im oberen Stadttheil. Off. unter N. N. postlagernd erbeten.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmer, (1 dreieckiges), Küche u. Zubehör ist zum 1. October Schützenstraße 31 zu vermieten.

1 gr. Wohn. 6 Zimm. und Zub. i. II. Stock Kanonenpl. 5 v. 1. Okt. zu verm.

Bäckerei!

Eine seit langen Jahren bestehende **Bäckerei**, neu renovirt, und mit ganz **neuem Ofen** versehen, im oberen Stadttheile Posens gelegen, ist sofort oder zum 1. October d. J. zu vermieten. Gest. Offerten erbitte in der Exped. der Pos. Ztg. unter M. S. 100 niederzulegen.

Bergstraße 2

ist eine große Wohnung wie auch sämtliche Pferdebestellungen vom 1. October zu vermieten.

St. Adalbertstr. Nr. 2, 2. Etage, ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 zweieckigen Zimmern, großer Küche mit Wasserleitung und Aufbewahrungskammer per 1. October zu vermieten.

Näheres daselbst im Hof rechts 2. Etage.

Schützenstr. 21, I. eleg. Wohn. von 4 Zimmern nebst Zubehör und ein Pferdebestall vom 1. October d. J. zu vermieten.

Breslauerstr. 14

Werkstatt für Schlosser, Klempner, Gelbgießer, u. dergl., nebst Remise u. Wohnung vom 1. October zu vermieten.

Wasserstraße Nr. 14 sind II. Et. 5 Zimmer vom 1. October cr. miethsfrei.

J. N. Leitgeber.

Ein junger Mann wird per sofort gesucht, der eine Sicherheit von 1500 R. stellen kann. Adressen B. S. 536 postl. Gnesen.

Ein faulionsfähiger junger Mann, der mit dem Detail-Ausgang in der Stadt Posen vollständig vertraut und der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird gesucht.

Offerten postl. **C. J. Posen.**

Einen Lehrling verlangt die Eisenhandlung **C. N. Gab**, Markt Nr. 46.

Ein tüchtiger Expedient, der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird für ein Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft en-gros und en-détail für sofort gesucht.

Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen unter L. W. 70.

Ein gewandter Buchhalter mit der Eisenbranche vollkommen vertraut, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, wird für sofort gesucht. Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter L. W. 70 niederzulegen.

Einen Fuhrwerks-Inspektor, welcher mit Pferden und Wagen umzugehen weiß und gute Zeugnisse, resp. Empfehlungen aufweisen kann, sucht

C. Merkel's großer Afrikanischer Circus, Posen, Kanonenplatz.

Zur mein Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen jungen Mann.

M. Strolitz Wwe.

Eine **Wirthin**, mosaisch, die bei einem Kaufmann selbstständig die Wirthschaft führen kann, wird zum 15. August c. gesucht. Adressen unter **J. N. 16** postlagernd Gulin.

Ein verb. **Kunstgärtner**, ohne Familie, der in allen Zweigen tüchtig ist, dem über seinen Fleiß und Kenntnisse die besten Empf. z. Seite stehen, sucht eine dauernde Stelle. Gest. Off. bef. die Exped. d. Bl. unter Gärtner N. N. 100.

Einen Lehrling, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht

Leopold Basch, Markt Nr. 57.

Ein nüchternen, tüchtiger **Wagt**, der polnisch und deutsch spricht, findet sofort oder per 1. October Stellung auf dem **Dom**. Zbęchy bei **Daleswo**, (Kreis Koßen).

Zur Beaufsichtigung und Unter- richtung dreier Kinder im Alter von 7, 4 und 2 Jahren suche ich eine Dame in gefestem Alter vom 1. October cr. an zu engagiren. Gehalt 150 Mark.

Zorsthauß **Wudok v. Ottlofschin**. **Laschke.**

Junge Leute, welche 50 Mark Kaution stellen können, werden zum Verkauf eines gangbaren Artikels, der 7-8 Mk. täglichen Gewinn abwirft, gesucht. Näh. Wallischei 72.

25 Biegelstreicher u. **25 Biegelarbeiter** werden bei gutem Afford zum sofortigen Antritt gesucht. Meld. beim Herrn Gastwirth **Lewandowski**, St. Adalbertstraße.

Lehrmädchen für Damenschneiderei können s. meld. **Wilhelmstraße 24**, 3. Etage.

In meinem Colonial- und Manufakturwaaren-Geschäft findet **ein junger Mann** aus achtbarer Familie, bei freier Station sofort Stellung als **Lehrling**. Lebus a. D.

Eduard Pinthus.

Ein anständiges deutsches **Kinder mädchen** zum sofortigen Antritt sucht **Zimmermann**, Töpferstr. 3, 1. Et.

Ein verheiratheter kinderloser **Wirthschafts-Inspektor** 24 Jahre beim Fach (in Kommen, Westpreußen und d. r. Neumark), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder zum 1. October Stellung. Gest. Offerten erbitte **L. Dupie**, Belgard i. Pom., Chausseestraße Nr. 8.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß am Sonnabend, den 17. d. M., Nachmittags 5 Uhr, während ich mich auf einer Geschäftsreise in der Nähe von Posen befand, meine mir unvergeßliche theure Frau **Kosalia Bernhardt**, geborene **Bornstein**, unerwartet ent- schlief.

Bentschen, den 19. Juli 1880.

G. Bernhardt, Optikus.

Meine geehrten Kunden und Geschäftsfreunde bitte ich, da meine diesmalige Geschäftsreise durch vor- stehenden traurigen Fall auf 8 bis 10 Tage unterbrochen ist, mir ihre werthen Aufträge gütigst referiren zu wollen oder dringendenfalls direkte Bestellungen an meine Adresse nach Bentschen freundlichst ergehen zu lassen.

Bentschen, den 19. Juli 1880.
Hochachtend
G. Bernhardt.

Borläufige Anzeige!
Victoria-Theater.
Sonntag den 24. d.,
Nachmittags 4 Uhr.
Entrée 20 Pfg.

Lebtes großes Kinder-Fest mit Frei-Theater.
Preis = Rebuffe, Spiele (im Theater).
Ein Märchen aus 1001 Nacht.
Sonntag Abend Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Großes Volksfest mit Frei-Theater.
Konzert. Illumination.
Preis = Rebuffe.
Entrée nur 50 Pfg.
Ein Mädel ohne Geld.
Entrée 50 Pfg.

Zum 1. October cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitzer), eine Assistenten-Stelle bei seiner Behand- lung gesucht. Off. sind an Ober- amtman **Krause**, in **Breslau**, Ohlau-Ufer 2, zu richten.

Familien-Nachrichten.
Adolph Gellhorn,
Paula Gellhorn,
geb. **Ufch**,
vermählt e.
Ohlau.

Durch die heut erfolgte Geburt eines gesunden kräftigen Knaben sind hocherfreut.

Posen, den 21. Juli 1880.
Otto Spott u. Frau.

Heut Nachmittags 2 Uhr entschie- fanst im 82. Lebensjahre, meine liebe Frau
Susanna, geb. **Kossiankowska**, was ich hiermit allen Verwandten und Freunden statt besonderer Mel- dung tiefbetrußt anzeige.
Posen, den 21. Juli 1880.
F. W. Weiss.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 24., Nachmittags 4 Uhr vom evangel. Kirchhofe der Halldorffstr. aus statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Sonntag, den 18. d. M., Nach- mittags 4 Uhr, entschie fanst nach kurzem schweren Leiden unser innigst geliebter Vater, der königl. Oberst- Lieutenant **J. D. Herr**
Eugen v. d. Osten
zu **Havelberg**.

Wer den Verstorbenen gekannt, wird unsern unerlölichen Verlust er- messen können.

Posen, den 22. Juli 1880.
Eugen v. d. Osten,
Premier-Lieutenant im 1. Westpr. Grenadier-Regiment Nr. 6.
Marie v. d. Osten,
geb. **Book**.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Mann, Vater und Bruder, Schwager und Onkel, der Decimalwagenbauer **Carl Poetschke** im Alter von 49 Jahren am 21. d. M. Morgens 9 Uhr nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefgebeugt an

Die **Ernterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Große Gerberstr. 41 aus, statt.

C. Merkel's großer Afrikanischer Circus auf dem Kanonenplatz.

Donnerstag den 22. Juli 1880, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten: **Erntetreffen des Circus** mittelst Separatzuges.
Abends 8 Uhr:
Erste grosse Vorstellung.

Donnerstag, d. 22. Juli. Großes **Erntenauschießen.**
J. Methner. **Ferzbee.**

Am 20. d. Mts. ist auf dem Wege von der Wasserstraße nach dem Alten Markte, Sapieha- und Kanonenplatz eine **goldene Damenuhr** verloren worden. Abzugeben gegen angemessene Belohnung in der Expedition der Zeitung.

Verloren!

sind gestern Mittag auf dem Wege vom Racynski'schen Palais nach der Post

100 Mark

in 2 Fünfsig-Mark-Scheinen. Abzugeben gegen angemessene Be- lohnung in der Exped. d. Zeitung.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 22. Juli 1880.
Garten-Entrée nur 50 Pf.
Großer Familien-Abend.
Garten-Entrée nur 50 Pfg.
Illumination.
Freitheater,
Concert.

Jeder Eintretende hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Die Lieder des Musikanten.
Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Kneifel. Musik von Gumbert.

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 22. Juli cr.
Drittes großes **Militär-Promenaden-Doppel-Konzert**, ausgeführt von d. Musikchören des Niederschl. Fuß-Art.-Regmts. Nr. 5 u. d. 2. Leibhus.-Regts. Nr. 2 unter Leitung ihrer Dirigenten der Hrn. **Kluf** u. **Oppermann.**
Italienische Sommernacht.
Dr. Robin.
Lustspiel in 1 Akt.

Die Zillerthaler.
Lieberpiel in 1 Akt.
Gastspiel der **Fliegenden Men- schen** **Mr. Angely** u. **Mlle. Elena Larzo** v. Crystalpalace zu London.
Illumination des Gartens.
Feuerwerk, Fackelzug etc.
Die Direction.
B. Heilbron.

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Die am vergangenen Dienstag annoncirte **Poffe: Tischgesellschaft auf Reisen** oder **Posener Vergnügungen** konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau **Wiede** nicht aufgeführt werden. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde findet diese Vorstellung nun Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Die am Dienstag vertheilten Contremarken haben zu diesen beiden Vorstellungen Gültigkeit.
Die Direction. **B. Heilbron.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Mann, Vater und Bruder, Schwager und Onkel, der Decimalwagenbauer **Carl Poetschke** im Alter von 49 Jahren am 21. d. M. Morgens 9 Uhr nach langen Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefgebeugt an

Die **Ernterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Freitag, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Große Gerberstr. 41 aus, statt.

C. Merkel's großer Afrikanischer Circus auf dem Kanonenplatz.

Donnerstag den 22. Juli 1880, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten: **Erntetreffen des Circus** mittelst Separatzuges.
Abends 8 Uhr:
Erste grosse Vorstellung.

Donnerstag, d. 22. Juli. Großes **Erntenauschießen.**
J. Methner. **Ferzbee.**

Am 20. d. Mts. ist auf dem Wege von der Wasserstraße nach dem Alten Markte, Sapieha- und Kanonenplatz eine **goldene Damenuhr** verloren worden. Abzugeben gegen angemessene Belohnung in der Expedition der Zeitung.

Verloren!

sind gestern Mittag auf dem Wege vom Racynski'schen Palais nach der Post

100 Mark

in 2 Fünfsig-Mark-Scheinen. Abzugeben gegen angemessene Be- lohnung in der Exped. d. Zeitung.

Victoria-Theater.
Donnerstag, den 22. Juli 1880.
Garten-Entrée nur 50 Pf.
Großer Familien-Abend.
Garten-Entrée nur 50 Pfg.
Illumination.
Freitheater,
Concert.

Jeder Eintretende hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Die Lieder des Musikanten.
Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Kneifel. Musik von Gumbert.

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 22. Juli cr.
Drittes großes **Militär-Promenaden-Doppel-Konzert**, ausgeführt von d. Musikchören des Niederschl. Fuß-Art.-Regmts. Nr. 5 u. d. 2. Leibhus.-Regts. Nr. 2 unter Leitung ihrer Dirigenten der Hrn. **Kluf** u. **Oppermann.**
Italienische Sommernacht.
Dr. Robin.
Lustspiel in 1 Akt.

Die Zillerthaler.
Lieberpiel in 1 Akt.
Gastspiel der **Fliegenden Men- schen** **Mr. Angely** u. **Mlle. Elena Larzo** v. Crystalpalace zu London.
Illumination des Gartens.
Feuerwerk, Fackelzug etc.
Die Direction.
B. Heilbron.

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Die am vergangenen Dienstag annoncirte **Poffe: Tischgesellschaft auf Reisen** oder **Posener Vergnügungen** konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau **Wiede** nicht aufgeführt werden. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde findet diese Vorstellung nun Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Die am Dienstag vertheilten Contremarken haben zu diesen beiden Vorstellungen Gültigkeit.
Die Direction. **B. Heilbron.**

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Die am vergangenen Dienstag annoncirte **Poffe: Tischgesellschaft auf Reisen** oder **Posener Vergnügungen** konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau **Wiede** nicht aufgeführt werden. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde findet diese Vorstellung nun Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Die am Dienstag vertheilten Contremarken haben zu diesen beiden Vorstellungen Gültigkeit.
Die Direction. **B. Heilbron.**

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Die am vergangenen Dienstag annoncirte **Poffe: Tischgesellschaft auf Reisen** oder **Posener Vergnügungen** konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau **Wiede** nicht aufgeführt werden. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde findet diese Vorstellung nun Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Die am Dienstag vertheilten Contremarken haben zu diesen beiden Vorstellungen Gültigkeit.
Die Direction. **B. Heilbron.**

B. Heilbron's Volksgarten-Theater.
Die am vergangenen Dienstag annoncirte **Poffe: Tischgesellschaft auf Reisen** oder **Posener Vergnügungen** konnte wegen plötzlicher Erkrankung der Frau **Wiede** nicht aufgeführt werden. Auf Wunsch vieler Theaterfreunde findet diese Vorstellung nun Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. d. Mts. statt. Die am Dienstag vertheilten Contremarken haben zu diesen beiden Vorstellungen Gültigkeit.
Die Direction. **B. Heilbron.**